

Lodzzer Zeitung.

Nr. 24

Sonnabend, den 17. (30.) Januar 1904

41. Jahrgang

Redaktion, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareille oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kop. pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfennig pro Nonpareille angenommen. — Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen.

Hiermit beehre ich mich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß der langjährige Vertreter der Gesellschaft, Herr **E. Stegmann** aus Gesundheitsrücksichten sich ins Privatleben zurückgezogen hat und daß die Agentur seinem Sohne u. Mitarbeiter, Herrn **Stanislaw Stegmann** in Lodz übertragen wurde.

Die General-Agentur der Zweiten Russischen Assecuranz-Compagnie vom Jahre 1835 für das Königreich Polen.

Stan. Lud. KRONENBERG, Warschau, Zgoda № 8.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung beehre ich mich mitzutheilen, daß ich meine Dienste in Sachen der **Zweiten Russischen Assecuranz-Compagnie** den geschätzten Interessenten zur Verfügung stelle und ihnen jederzeit mit jeglichen Informationen, das Feuer-Vericherungswesen betreffend, diene. Gleichzeitig bemerke ich, daß sich das Bureau der Agentur wie bisher in Lodz an der **Nowomiejska-Straße Nr. 5** befindet.

Mit vorzüglicher Hochachtung

S. STEGMANN.

464 1

Zu Gunsten der Unfallrettungs-Gesellschaft

findet **Montag, den 1. Februar l. J.** im Lokal des **Großen Sellinschen Theaters** und angrenzendem **Concertsaal** ein

Grosser Maskenball

mit verschiedenen Attraktionen statt. Anfang 11 Uhr Nachts.

Damen obligat maskirt; das Demaskiren ist unzulässig. Herren in Fräcken oder charakteristischen Kostümen. Eintrittsbillete: für Damen 2 Rbl., für Herren 3 Rbl. Vorverkauf der Billets in der Buchhandlung der **H. Rychniński & Wegner** 10176 3 3

Der Circus ist gut geheizt.

Der Circus ist gut geheizt.

Nur noch 2 Vorstell.

Chinesen!

Nur noch 2 Vorstell.

Im Circus-Gebäude, Ecke Panska- u. Zawadzkastraße.

Sonnabend, den **30. Januar 1904** bestehend aus den vorzüglichsten und neuesten Nummer der chinesischen Kunst,

Viele Novitäten! Geschicklichkeit und Gewandtheit. **Viele Novitäten!** 1000

Auftreten des bekanntesten u. phänomenalen einfüßigen Akrobaten **LOSSÉ** welcher einen Flug über 12 Bajonette ausführen wird.

Heute haben die Damen freien Eintritt in den Circus, d. h. jeder Besucher, welcher ein beliebiges Billet für diese Vorstellungen löst, hat das Recht, eine Dame frei einzuführen. Zwei Damen haben Eintritt auf ein Billet. Eine Loge für diese Vorstellungen kostet Rbl. 4.40. Während der Vorstellungen spielt ein Ball-Orchester. Circus-Preise! Annonce! Sonntag, d. 31. Januar: Zwei große Vorstellungen, um 3 1/2 Uhr Nachm. u. 8 1/2 Uhr Abds.

Baltische Dichterstimmen.

An die Jugend.

Das Leben weint in Schmach und Ketten,
Der Hoffnung und des Ruhes bar!
O, Jugend, flieh, um dich zu retten,
Auf der Begierstrang Flügelpaar
Aus der versteinerten Erde Schranken
Aus Kerkerhaft und Madergruft
In jene frische Himmelsluft,
In's Reich der ewigen Gedanken.

Wie kläglich ist dies Weltgetriebe,
Wie dumpf, wie träge und verworren!
Nicht eine wahrhaft große Liebe,
Kein echter Haß, kein rechter Zorn!
Im eignen Selbst warm zu nisten,
Und unberührt von fremder Not,
Und stumm für ihrer Zeit Gebot,
Das ist das Glück der Egoisten!

Du aber, Jugend, bist noch kräftig,
In deinen Adern glüht noch Blut,
Und die im Herzen lebt geschäftig
Ein ungeschwächter Lebensmut!
D laß nicht diese Kraft verrotten;
Noch hast Du Zeit zur freien Wahl,
Willst Du vom ewigen Göttermaße
Und von dem Wein des Lebens kosten!

Roman Freiherr Sudberg-Bönninghausen.

Feuilleton.

Mitleidsport.

Der zweite internationale Kongreß des Weltbundes zum Schutze der Tiere und zur Bekämpfung der Vivisektion wurde unlängst in Frankfurt a. M. unter zuger Beteiligung aus allen zivilisierten Ländern abgehalten und erklärte sich mit überwältigender Stimmenmehrheit für die absolute und bedingungslose Abschaffung der Vivisektion. Die Verhandlungen des Kongresses, deren praktische Tragweite nicht überschätzt werden soll, stellen in ihren geistigen Ausläufern und Schlingpflanzen eine so charakteristische Zeitströmung dar, daß es wohl verlohnt, ihren Werdegang, sowie ihre Ziele und Kampfmethoden etwas näher ins Auge zu fassen.

Die Angriffe, welche man gegen das Tierexperiment in der modernen Medizin richtet, zerfallen, wie bereits Virchow hervorhebt, in zwei Kategorien. Einerseits behauptet man, diese experimentelle Methode verstoße gegen Religion, Moral und Gefühl, andererseits leugnet man, daß die Einführung der Tierversuche einen wirklichen Nutzen gefördert habe. Solche Einwände sind in der Geschichte der Medizin nicht neu. Jahrhunderte hindurch hat man mit ähnlichen oder identischen Gründen die Zergliederung menschlicher Leichen verhindert und die Anatomen auf die Zergliederung todtler Tiere verwiesen, wenn man nicht gar, wie noch Paracelsus, der Zeitgenosse Vesalins tat, die höhnende Frage aufwarf, ob die Anatomie überhaupt etwas nütze. Auch gegen die Zergliederung menschlicher Leichen empört sich das Gefühl der Massen, und bekanntlich hat die Kirche erst im Anfang des 14. Jahrhunderts die Erlaubnis dazu erteilt, und zwar nur unter Beschränkungen, welche noch viel größer waren als diejenigen, unter denen die Mehrzahl der heutigen Antivivisektionisten die Vivisektion gestatten will.

Es ist zur Zeit der kirchlichen Reformation ist dem großen Vesalins ermöglicht worden, durch eigene Untersuchung an menschlichen Leichen die Wahrheit der überlieferten Dogmen Galenus' zu prüfen und an die Stelle einer Thieranatomie, welche Jahrtausende hindurch die Grundränge aller medizinischen Vorstellungen von der inneren Beschaffenheit des menschlichen Organismus gebildet hatte, die wirkliche Menschenanatomie zu setzen. Und nun erst gar die pathologische Anatomie, welche Widerstände hat sie zu überwinden gehabt! Nichts ist in dieser Beziehung lehrreicher als die Erzählung, welche W. Pflüger der berühmte Entdecker der hämorrhagischen Natur der gewöhnlichen Apoplexie, von den Anfeindungen gibt, mit denen man ihn verfolgte, als — es war gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts — der Rath der Stadt Schaffhausen ihm gestattet hatte, die Leichen der in dem Kranken- und Stichenhaus Verstorbenen zu sezieren. Allein denen, die ihn sagten, es sei schmächtig und schimpflich, seine Hände mit Blut und Sauche zu beschnigen, erwiderte er, man könne seine Hände mit etwas Wasser reinigen; viel schimpflicher und schädlicher sei die Unwissenheit in anatomischen Dingen, die bereits unerfahrenen Ärzten und Chirurgen eine Schande, welche nicht der Rhein, nicht der Ocean abwaschen könne.

Was aber durch die bloße Betrachtung der Formen zu erzielen ist, das hat nun die ältere Medizin bereits vollaus gelehrt. Das Tierexperiment, welches bemußt in das Körperwert des lebenden Organismus eingreift, ist gegenwärtig das vornehmste Hilfsmittel für den Fortschritt der medizinischen Forschung, während die Anatomie allerdings für das Verständnis der erzielten Resultate eine unentbehrliche Grundlage bildet. Auch unterliegt es nach Virchow keinem Zweifel, daß, wäre es erst gelungen, die Versuche am lebenden Thiere gänzlich oder zum größten Theile zu hindern, daselbe Verfahren auch gegen die Vivisektion beginnen würde. Man würde nicht mehr gegen die „Thierfolter“, sondern gegen die „Leichenschändung“ donnern. Man würde das Gefühl der Massen anrufen, die Mutter für den Tod ihres Kindes, den Sohn für die theuren Reste der Eltern. Man würde zeigen, daß die Anatomie des Menschen für die Behandlung der Krankheiten unnütz sei und es würden sich vielleicht auch unwissende oder eingeschüchterte oder eigensüchtige Ärzte finden, die als Zeugen gegen die Wissenschaft aufträten. Kurz,

Lodzzer Musik-Verein. Sonntag, den 18. (31.) d. M. um 3 1/2 Uhr Nachmittags im Concertsaal

Populäres Concert

des Symphonischen Orchesters des Vereins unter Leitung des Herrn

Billets in der Kanzlei des Vereins. **Jan Gorski.** Billets in der Kanzlei des Vereins 0184 2 2

Kinematograph

17 Petrikauer Str. 17

Nur kurze Zeit. Nur kurze Zeit.

In dieser Woche:

Neue Abwechslung der Bilder.

Tägl. v. 10 1/2 Uhr ab
Besondere Vorstellungen.

Durch das Ministerium der inneren Angelegenheiten bestätigt ist

Gebammen-Schule des Dr. Wawelberg

Warschau, Leszno 73. 0103 3

Aufnahme der Kandidatinnen bis 1. (14.) Februar. — Jahreskurs. Im Sanatorium bei der Schule zahlbare u. unentgeltliche Stellen für Wöchnerinnen (gebärende) u. für Pers. mit weibl. Krankbetten.



Statt jeder besonderen Anzeige:

Leokadia Oldak
Markus Lewicki
Warschau. Vertolote. Lodz.

Bekanntmachung.

Auf Grund eines Erlasses des Herrn Finanzministers werden die in Lodz kreisenden unfinnigen Gerüchte über die Einstellung der Auszahlung der Einlagen aus den Sparkassen infolge der Ereignisse im Fernen Osten aufs entschiedenste dementirt. Hierbei wird gewarnt, daß Personen, welche der Solportage dieser das Publikum alarmirenden Gerüchte überwiesen werden, sofort der strengsten gesetzlichen Verantwortlichkeit gewärtig sein werden.

(Gezeich.) Gouverneur Miller.

Inland.

St. Petersburg.

— Marine. Se. Majestät der Kaiser hat den mit Uniform verabshiedeten Schiffbau-Ingenieuren, Ingenieur-Mechanikern der Flotte und Zivilbeamten des Marine-Reservats die Berechtigung verliehen, bei der Uniform gleich den verabshiedeten Offizieren Achselklappen zu tragen, wobei den im Generalabrange (vom Wirkl. Staatsrat und aufwärts) Stehenden Längsachselklappen mit den vorgeschriebenen Auszeichnungen und den im Range eines Staatsrats oder dem eines Stabs-offiziers Stehenden — Querschelklappen zugeeignet sind.

— Kinderelend. Die St. Petersburg'sche „Wedomost“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Satalow, aus der wir einzelnes entnehmen: Es gibt kaum eine Stadt in Rußland, in der man so viele bettelnde Kinder trifft wie in Satalow. Blag und verhungert durchziehen sie die Straßen und betteln um ein Almosen. Nimmt sich ein

wir wären in die Zeit bis vor Crassistratos zurückgeworfen werden.

Der Gedanke, daß das Leben nur am Lebendigen selbst erkannt werden könne, ist zweifellos uralt, aber über den Zeitpunkt, wo er zuerst praktisch verwirklicht worden ist, sind nur unsichere Angaben vorhanden. Erasmus Sylvius, ein Notterdamer Arzt, der die Vorrede zu der holländischen Ausgabe von Harvey's „Exercitationes“ geschrieben hat, erinnert an die Erzählung von Demokritos, den die Abderiten für wahnsinnig hielten, als sie ihn anhaltend mit Vivisektionen beschäftigt sahen; als jedoch der greise Hippokrates zu seiner Heilung berufen worden, habe derselbe, in voller Anerkennung dieser Thätigkeit, erklärt, alle Abderiten seien wahnsinnig und nur Demokritos sei vernünftig. Das erste und daher auch entscheidende Beispiel erfolgreicher Vivisektion, welches die Geschichte der Medizin erhalten hat, ist das von William Harvey. Die Begründung der Lehre vom Kreislauf des Blutes, welche in der Hauptsache eine experimentelle war, hat die ganze Richtung des Denkens der Ärzte von Grund aus verändert. Hätten wir nur dies eine Beispiel, es würde nach Virchow genügen, um die Nützlichkeit, ja die Unentbehrlichkeit der Vivisektion glänzend darzutun. Niemals ist eine durch jahrtausendlange Tradition und durch jede Art der Autorität mehr befestigte Ermeinung, welche in Wahrheit den Mittelpunkt eines mächtigen und allgemein anerkannten Systems bildete, in so jähem Sturze vernichtet worden. In voller Anerkennung der Bedeutung eines solchen Mannes sagte schon Albrecht v. Haller, der Name Harvey sei der zweite in der Medizin, bis auf Hippokrates rückwärts. Aber es war ein schwerer Schritt, mit einer so neuen und unerhörten Lehre hervorzutreten, welche so revolutionär in die Wissenschaft eingriff. Lange schwankte Harvey, ob er seine Entdeckung publizieren sollte, und als er endlich den Entschluß zur Ausführung brachte, da rief der große Forscher aus: „Wie immer es auch kommen möge, die Würfel

mildtätiger Mensch einzelner dieser Kinder an, um sie in ein Asyl unterzubringen, so stößt er von seiten der Kinder auf Widerstand und ihre Zähne drücken Furcht und Schrecken aus. Die Ursache dieser Furcht vor den Asylern ist natürlich in dem Charakter dieser Wohltätigkeitsinstitutionen zu suchen.

Saratow zählt über zehn derartige Asyls, die nicht weniger als 600—700 Zöglinge ihr eigen nennen. In allen diesen Institutionen, die keiner kommunalen Kontrolle unterliegen, werden die Kinder alsbald weilt und krank, weil sie mit Schlägen und roher Willkür zu nichts weiter angehalten werden, als ihren „Wohltätigern“ tiefe Wundtätige zu machen. An Beispielen für die rohe Behandlung fehlt es natürlich nicht. Da reißt die Lehrerin ihren Schülern in dem einen Asyl die Haare mit den Fingern aus, in einem anderen spielt der Hausknecht die Rolle eines Direktors, in einem dritten ist ein Vergiftungsfall wegen roher Behandlung zu verzeichnen. In sämtlichen Asyls herrscht Schmutz, Unordnung und eine derart schlechte Verpflegung, daß die Kinder entweder hungern oder krank werden. In einem ganz ungläubigen Zustande befinden sich die Krankenzimmer dieser Asyls, die meist einen engen schmutzigen Raum repräsentieren, in welchem Kinder, die mit Syphilis, Malaria, Krätze und Infektionskrankheiten behaftet sind, mit Wunden untergebracht werden. Die verbreitetste Krankheit in den Kinderasyls ist die Lufthunde. Natürlich wird alles getan, um derartige Zustände zu verheimlichen und so lange gewartet, bis alle Kinder eines Asyls von der furchtbaren Krankheit infiziert sind. Die wahre Sachlage wurde von einem Arzt aufgedeckt, der zufällig eines der Asyls aufsuchte. Wohl wurde dieses Asyl infolgedessen temporär geschlossen und manches über die Tätigkeit desselben drang an die Öffentlichkeit, aber die Mehrzahl der Asyls fährt in ihrer unmenslichen Behandlung der Kinder fort und dient zur Verbreitung von Krankheiten und Glend. Überall herrscht Rohheit, schlechte Verpflegung und Unreinlichkeit, die die Kinder an Leib und Seele zu Grunde richtet. Daraus erklärt sich auch die Furcht der freien Kinder der Straße in ein derartiges Asyl untergebracht zu werden, und ziehen sie daher das Betteln und Nüchtern unter freiem Himmel jedem Asyl vor. Das ist der Grund, warum man in den Straßen Saratows so viel bettelnde Kinder trifft, die die Passanten belästigen und sich durch ganze Straßen an deren Verfen heften. Da müßte durch eine Revision gründliche Abhilfe geschaffen werden, denn etwas Empörenderes als diese Vorgänge in Wohltätigkeitsinstitutionen, die zudem gut fundiert sein sollen, läßt sich schwer denken.

— Hier Preise für Schüleraufsätze über Tiereschutz von 200, 150, 100 und 75 Rubel sind, wie wir vor längerer Zeit berichtet haben, von der Petersburger Sektion des Tiereschutzvereins gestiftet worden. Die die „Ruf“ erfährt, sind gegenwärtig der Sektion von allen Revidenzgymnasien je zwei der besten Schüleraufsätze über dieses Thema zugegangen. Die Prüfung der Aufsätze zum Zweck der Zuerkennung der Preise wird eine Spezialkommission vornehmen.

— Kurse über Gesezeskunde für Frauen. Auf der letzten Generalversammlung des Russischen gegenfeitigen weiblichen Wohltätigkeitsvereins wurde laut Mitteilung des „St. Pet. Herald“ die Absicht laut, besondere Kurse über Gesezeskunde für Frauen an dem Verein zu eröffnen. Die Vorstehende des Vereins hob hierbei hervor, daß der Zweck dieser Kurse darin bestehe, die Frauen über ihre allgemeine Rechtslage auszuklären, von der sie so-

wohl in privat wie eherechtlicher Beziehung keine Ahnung hätten. Die „St. Petersburgskaja Wedomosti“ sehen in dieser Bewegung noch einen weiteren Nutzen und betrachten den Zweck der Kurse von der allgemein bildenden Seite. Die juristische Wissenschaft mit ihrem allgemein bildenden humanitären Charakter kann den Frauen auch infors von Nutzen sein, als sie deren Horizont erweitert. Bisher fand den Frauen der Weg zu der juristischen Wissenschaft verschlossen, wenigstens soweit es ihre praktische Anwendung betrifft. Jetzt bietet sich den Frauen wenigstens die Gelegenheit, ihren Wissensdurst auf diesem Gebiet zu befriedigen und ist möglicherweise die Zeit auch nicht mehr fern, wo ihnen die Hochschulen ihre Tore öffnen, um sie zur praktischen Ausübung des juristischen Berufes auszubilden. Doch das ist mehr Zukunftsmusik. Der erwähnten Kurse wohnt aber zweifelsohne ein großer praktischer Wert inne, da unsere Frauen auf dem Gebiet der Rechtskunde meist bis an ihr Lebende vollständig Kinder bleiben. Obwohl manche Frauen große Bestbieter ihr eigen nennen, so sind die meisten von ihnen nicht einmal imstande, eine Bittschrift zu verfassen, eine Vollmacht auszustellen u. d. m. Hierzu tritt der Umstand völliger Unkenntnis über ihre Rechtslage als Immobilität oder Grundbesitzerinnen. Insofern kann man die projektirten Kurse als einen Fortschritt auf dem Gebiet weiblicher Allgemeinbildung begrüßen.

— Besiedelungsfragen. Das sibirische Blatt „Doblastnoje Doozrenije“ findet, daß die Kasaken das einzig geeignete Element zur Besiedelung unserer asiatischen Grenzmarken bilden, weil sie seit jeher dar nach streben, an den Grenzen des Reiches zu wohnen und deren Schutz zu übernehmen. Gerade die Don-, Ural- und Kuban-Kasaken können in dieser Hinsicht dem Reiche unschätzbare Dienste leisten, wenn man sie nach den Grenzmarken dirigieren würde. Das Blatt findet ferner, daß es nicht ganz politisch ist, unsere Bauern in den Grenzprovinzen des fernen Ostens anzusiedeln, wo ihnen die unbestimmte politische Lage hinderlich werden kann, um in der neuen Heimat festen Fuß zu fassen. Den Kasaken, den zieht es dagegen auf Abenteuer und ist der Krieg sein raues Handwerk. Er fürchtet weder Unruhen noch chinesische Räuber, so daß dieses Auswandererelement sich am besten für unsere Kolonisationszwecke eignet. Allerdings ist für die Kolonisationsfrage nicht nur das politische, sondern auch das wirtschaftliche Moment ausschlaggebend. Die Landwege der Bauern ist größer als die der Kasaken, trotzdem wäre es zur Festigung des Grenzschutzes von Wichtigkeit, dem Kasakenelement den Vorzug einzuräumen, wie das auch am Amur bereits geschehen ist und wohl auch bei den Ansiedelungen in der Mandchurie Anwendung finden wird.

— Ausstellungen von Bräuten. Im Kreise Klin, Gouvernement Moskau — schreiben die „Mosk. Wd.“ — hat sich bis auf den heutigen Tag eine uralte Sitte erhalten. Am Epiphaniastage, 6. Januar, stellen sich nämlich alle jungen Mädchen, die im Laufe des Jahres zu heiraten wünschen, in der zur Dorfkirche führenden Straße in einer langen Reihe auf. Um die Blicke der Burfchen auf sich zu lenken und um eine Vorstellung von ihrer Vermögenslage zu geben, tun die Dorfschönen alles an, was ihre Reize in den Augen der Männer zu erhöhen vermag. Dazu gehören nicht nur Schmucksachen, sondern auch mehr oder weniger wertvolle Hüte, Pelze, Mäntel, Bettwäsche usw. Auf dem Gange zur und vor der Kirche werden nun die jungen Mädchen von den Burfchen aufmerksam gemaßtert; erregt eine Dorfschöne die Auf-

merksamkeit eines jungen Mannes, so knüpft er mit ihr eine Unterhaltung an, wobei er an gewissen Redewendungen erkennen kann, ob eine weitere Annäherung erwünscht ist. Sobald dieses der Fall, wird ein Besuch im Elternhause gemacht, und wenn auch dort gegen den Freier nichts einzuwenden ist, so kommt die Hochzeit in kurzer Frist zustande. Jedemfalls soll es in den meisten Dörfern des Kreises fast keinen Mann geben, der sich nicht seine Frau auf der eigenartigen Brautschau ausgesucht hätte. Bei der in jener Gegend üblichen strengen Trennung der Geschlechter soll übrigens die Brautausstellung fast der einzige Weg zur Anknüpfung von Beziehungen sein.

— Kiew. Nach dem fernen Osten. Am Montag, den 5. Januar a. St., begleitete eine große Volksmenge die aus den Kiewer Regimenten für den fernen Osten ausgewählten Mannschaften. Die Truppen zogen bei klingendem Spiel zur Plattform des Kiew-Paltawer Bahnhofs und nahmen vor dem bereitstehenden Eisenbahzuge Aufstellung. Viele im Publikum weinten, während die abreisenden Soldaten freudestrahlende Gesichter zeigten. Bis zum Beginn des Einsteigens in die Wagons erhielt sich vollkommene Ordnung und Stille, da aber durchbrachen die Mengen die Reihen, an den Wagonsfenstern begaunten stürmische Abschiedsgenzen, Nieder wurden angestimmt und laute Begeisterung folgte dem langsam abgleitenden Zuge. Herzliche, tiefgeföhlte Segenswünsche werden ihn auf seinem vieltausendwertigen Wege begleiten, bis hinein in jenes ferne Land, das uns noch vor kurzem so fremd lag und nun unser ganzes Interesse fesseln soll.

— Astrachan. Ein dem Untergange geweihter Volkstaat. Man schreibt den „Pet. Wd.“: Wer auf das Leben der Kaliniden im Raion ihrer gegenwärtigen Ansässigkeit mit einiger Aufmerksamkeit blickt, gelangt zu der betäubenden Erkenntnis, daß die Kaliniden sich auf jenen primitiven Kulturstufe befinden, auf der sie während ihrer Nomadenzzeit standen. Jeder, der das Leben der Kaliniden genauer kennt, weiß daß sie einen unorganisierten Haufen bilden, der durch keinerlei gemeinsame Interessen mit einander verknüpft ist, der keine Zukunft hat und offenbar seinem Untergange entgegengeht. Durch ihre Haltlosigkeit loden die Kaliniden russische Wucherer an, die nur auf den geringsten Moment warten, um die materielle Basis der Kaliniden, die einzig auf dem Landbesitz beruht, zu vernichten. Die auf dem Lande lebenden Wucherer schlafen nicht, sie lauern vielmehr mit größter Aufmerksamkeit auf Beute. Haben sie die Beobachtung gemacht, daß ein Kalinide den Gaben des Bachus halbzig, so darf ihr Spiel als gewonnen betrachtet werden; und es ist keine Seltenheit, daß ein Kalinide für einige Schnäpse (!) sein Land, von dem er seinen Reben zu sichert verliert, auf mehrere Jahre abgibt. Der Kaufmann ferner schmiedet dem Kaliniden Waren um den dreifachen Preis an, was ihm fast immer gelingt, denn er gewährt in scheinbar sehr loyalen Weise Kredit, um dann später dem Opfer um so sicherer den Hals zuschnüren zu können. Es werden sogar besondere Agenten mit dem Auftrag ausgesandt, um in Not befindliche Kaliniden zu ermitteln. Ein „Morgen“ erstickt für den harmlosen, aber auch faulen und stumpfen Kaliniden nicht; wird ihm über die augenblickliche Not hinweggeholfen, so ist er bereit, dem vermeintlichen Helfer Gut und Blut zu verschreiben. Die Lage dieses Volkstammes erscheint so verzweifelt und aussichtslos, daß ein weitgehendes Eingreifen der Regierung, selbst wenn es schnell käme, den Untergang höchstens etwas verzögern, aber nicht vermeiden könnte.

Musland.

Belgien.

Die Berliner Reise des Königs. — Der deutsch-belgische Handelsvertrag.

Aus Brüssel wird uns geschrieben: Der gegenwärtige Besuch des Königs der Belgier am deutschen Kaiserhofe hat nur insofern einige Ueberraschungen hervorgerufen, als in der letzten

Zeit davon nicht die Rede war. Aber an sich hat das Ereignis nichts Ueberraschendes, da der Besuch in Berlin schon seit Monaten feststand. Als König Leopold Ende Oktober vorigen Jahres den Kaiser Franz Josef in Wien besuchte, sollte er sich, von Wien kommend, direkt nach der deutschen Reichshauptstadt begeben, um daselbst mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen. Aber die unerwartete Erkrankung des Kaisers, die bald darauf die bekannte Hals-Operation zur Folge hatte, veranlagte eine Verschiebung der Berliner Reise. Daß sie gerade jetzt stattfindet und mit einer Teilnahme Leopolds II. an der Geburtstagsfeier des Kaisers verbunden ist, beweist, wie herzlich zur Zeit die Beziehungen zwischen den beiden benachbarten und befreundeten Herrschern sind. Die Behauptung der französischen und der englischen Presse, daß die Berliner Reise des Königs den Zweck hat, die angebliche „Spannung“ zwischen den beiden Höfen zu beseitigen, ist eine unglückliche Erfindung. Es hat überhaupt nie eine „Spannung“ zwischen Brüssel und Berlin bestanden, sondern höchstens eine Meinungsverschiedenheit über die Kongofrage, die aber auf die Beziehungen der beiden Monarchen ohne Einfluß geblieben ist. Selbstverständlich handelt es sich bei der Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser nicht um einen leeren Höflichkeitakt, und es ist wahrscheinlich, daß König Leopold die Gelegenheit benutzen wird, am mit dem deutschen Kaiser und den maßgebenden Persönlichkeiten die ihm so am Herzen liegende Kongoangelegenheit zu besprechen. Darüber hinaus verfolgt der Besuch keinen politischen Zweck und kann nur als ein Zeichen dafür aufgefaßt werden, daß die deutsch-belgischen Beziehungen zur Zeit nichts zu wünschen übrig lassen. Vielleicht wird die Berliner Monarchenzusammenkunft einen günstigen Einfluß auf die bevorstehenden deutsch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen ausüben, die im Februar in Brüssel beginnen werden. Die deutschen Delegierten werden schon demnächst in der belgischen Hauptstadt erwartet. Bisher haben bloß Vorgesprechungen stattgefunden, die auf beiden Seiten den lebhaften Wunsch zu Tage förderten, so bald als möglich zu einem neuen Handelsabkommen zu gelangen. Daß das letztere schließlich zustande kommen wird, daran zweifelt niemand, obwohl man sich nicht verheißt, daß vor der Unterzeichnung des neuen Vertrages noch gar manche Schwierigkeit zu überwinden sein wird. —

Frankreich.

Die neue Dreyfus-Affäre.

Aus Paris wird gemeldet: Der „Temps“ ergänzt die bisherigen Mitteilungen über das Wiederanrufungsverfahren in der Dreyfus-Affäre durch einige Angaben, die aus bester Quelle stammen sollen. Unter Hinweisung alles bereits Gemeldeten entnehmen wir denselben folgendes:

Der Bericht des Oberstaatsanwalts ist zurzeit im Druck; er wird nur in soviel Exemplaren vervielfältigt, als für die „Chambre Criminelle des Kassationshöfen“ durchaus notwendig sind. Die Schlussfolgerungen des Oberstaatsanwalts sind: 1) Annahme des Revisionsantrages; 2) Einleitung der Untersuchung durch die „Chambre Criminelle“. Der weitere Rechtsgang würde dann der bereits früher angegebene sein.

Der Oberstaatsanwalt stützt sich auf drei neue Tatsachen. Mit den beiden ersten hat die Presse sich bereits eingehend beschäftigt, die dritte ist dagegen bis heute unbekannt geblieben. Es handelte sich dabei um Verheimlichung von Rechnungsbüchern und unregelmäßige Führung der Bücher im Hechtenbureau. Daudouin hätte ein bestimmtes Beispiel für diese Unregelmäßigkeiten entdeckt in der Rolle einer Mittelsperson, von der häufig die Rede gewesen ist und der das Ministerium zahlreiche Informationen voranste, eines gewissen Valerios (es ist jedenfalls zu lesen, Val Galos, dieser während der Affäre mehrfach genannte Vertrauensmann des Kriegsministeriums war

sind gefallen; mein Vertrauen ruht in der Reinheit der wahrheitsliebenden und gebildeten Geister.“

Diese Reinheit und Vorurteilslosigkeit gehört auch heutzutage dazu, um Harvey freizusprechen von dem Vorwurf der Herzlosigkeit und Rohheit, mit dem die Antivivisektoren so freigebig sind. Sein neues Wissen hatte viel Lierleben gekostet; es stammte aus dem Blute und den Eingeweiden zahlloser Tieropfer, welche er auf dem Altar der wissenschaftlichen Forschung darbrachte.

Selbst die schlimmsten Gegner der Vivisektion erkennen das Verdienst Harveys an. Aber, sagen sie, seitdem ist auch nichts Wichtiges mehr durch die Vivisektion geleistet worden. Sie wissen nicht, daß gerade dasjenige Gebiet in der Reihe der Zirkulationsvorgänge von Harvey gar nicht berührt worden ist, welches die eigentlichen Lebens-eigenschaften der Zirkulationsorgane umfaßt. Worauf beruht die Tätigkeit des Herzens? Welche Wirkung auf die Fortbewegung und Verteilung des Blutes über die Gefäße aus? Welcher Anteil fällt der Arterien, welcher den Venen, welcher den Kapillaren zu? Alle diese Fragen sind von höchster praktischer Wichtigkeit und keine von ihnen läßt sich anders als durch Versuche am lebenden Tiere ergründen. Aber diese Fragen konnte Harvey deshalb nicht in Angriff nehmen, weil zur seiner Zeit die feinere Anatomie noch nicht entwickelt war. Wer wußte etwas von Herz, wer etwas von Gefäßnerven? Wer hatte eine Ahnung davon, welcher Anteil an den Tätigkeitsvorgängen des Herzens und der Gefäße den Nerven, welcher den Wandbestandteilen, namentlich den feinen Muskeln, zukommt? Es hat wiederum ein Zwischenraum von zwei Jahrhunderten verstreichen müssen, ehe Eduard Weber am lebenden Tiere durch Versuche am Vagusnerven den ersten Teil des Geheimnisses der Herzens-

innervalien, und zwar wiederum in ganz unerwarteter, unerhörter Weise enthüllte, und ehe Claude Bernard gleichfalls am lebenden Tiere den Einfluß des Sympathikus auf die Hals- und Kopfgefäße zeigte.

Hat dies Alles nun Nutzen gebracht? Verlohne es sich, dafür so vielen Tieren Schmerz zu bereiten? So viele Tiere zu töten? Hat man nunmehr das Recht, den Anspruch zu erheben, daß die experimentale Methode noch ferner zugelassen werde? Diese Fragen können und müssen zweifelslos bejaht werden. Nicht jeder Tierversuch hat so große Konsequenzen wie der Galvani's, Konsequenzen, welche nicht bloß eine neue und wirksame Methode der Krankenbehandlung, die Elektrotherapie, gebracht, nicht bloß ein großes, neues Gebiet der vitalen Vorgänge erschlossen, sondern für eine unabsehbare Reihe der wichtigsten technischen Einrichtungen die erste Vorbedingung, die Kenntnis des natürlichen Herzganges, geliefert haben. Aber der Galvanismus könnte auch beschränkten und ängstlichen Köpfen als ein aufklärendes und tröstendes Beispiel dafür erscheinen, daß nicht jedes Ergebnis der Naturbeobachtung sofort in seiner wahren Bedeutung hervortreten braucht und daß es trotzdem von höchstem, praktischem Werte sein kann.

Wie kann man aber überhaupt einen großen Fortschritt der Heilkunde erwarten, wenn man den Tierversuch abschneidet? Die Erprobung der neuen Heilmittel, wie soll sie möglich werden wenn man die Prüfung ihrer Wirkungen an Tierversuchen verweigert? Man wird doch nicht im Ernste verlangen können, daß eventuelle giftige Körper der Gegenstand der Selbsterperimentation der Ärzte werden sollen, und derartige Fälle von Seelengröße und Selbstaufopferung werden, wohl immer zu den seltenen Ausnahmen gezählt werden. Daß wir aber noch heute keine wissenschaftliche Bakteriologie, kein Diphtherierium,

keine Kinderpestbekämpfung, keine Vertilgung des Schweinepesthaufs hätten, wenn nicht ein praktischer Arzt in einem pommerischen Landstädtchen an Thieren experimentiert hätte, steht fest. Er hieß Robert Koch.

Schwer zu erklären ist aus dem Standpunkte des reinen, ungetrübten Mitgeföhls heraus, daß gerade die mit dem wissenschaftlichen Versuch verbundene Schädigung der Tiere das an sich unzweifelhaft berechtigte Mitleid zu einer derartigen Höhe steigern soll, daß der Raum für dasselbe innerhalb der Tiereschutzvereine nicht ausreicht, daß eigene Vereine und ein eigener Weltbund neben jenen den Leitern nötig erscheinen. Allenfalls wäre das motiviert, wenn die Vivisektion nach ihrer Ausbreitung gegenüber anderen an den Tieren verübten Grausamkeiten eine so hervorragende Rolle spielte, daß in ihr eine ganz eigenartige Erscheinung des Sittenlebens zu Tage trat.

Wie stellt sich nun aber der Sachverhalt dar, wenn man die Verhältnisse unbefangen betrachtet? Zu welcher zahllosen Grausamkeiten gegen den „fünften Stand“, die Thiere, erachtet sich der Mensch als berechtigt, nicht nur zu Zwecken der Ernährung — das wäre als Teil des Kampfes ums Dasein zu verstehen — sondern um des Sportes und der Genussucht willen? Welch raffinierte Grausamkeit wird da tagtäglich vieltausendfach verübt, wenn ein lebendes Tier mit dem Messer durch die breite Gewebemasse des Schließmuskels zur Lösung von der Schale geschnitten, dann diese Wundfläche und seine zarte Schleimhaut mit beißendem Zitronensaft betraufelt und schließlich durch die Speiseröhre gequetscht und in die ährende Salzsäure — Pepsinmischung — des Mageninhalts versenkt wird! Das ist unübertrieben das Schicksal der Auktern und Muscheln; Krebse und Hummern werden lebend in

siedendes Wasser geworfen. Ebenso geht es unter den Fischen dem Aal.

Wie werden die Frösche zum Erbitten der Frochstenlen gemartert, lebende Schildkröten mit glühendem Eisen aus ihrer Schale getrieben? Und gar das edle Waidwerk! Jagdswindige berichten, daß höchstens ein Viertel der Tiere direkt durch den Schuß falle; drei Viertel werden nur angeschossen und machen einen schweren Lobestampf durch. Hunderte von Tieren fallen an einem Tage durch die Hand eines Jägers als Jagdbeute; eine Tagesleistung, so groß oder vielleicht größer als der gesamte Tierverbrauch eines mittelgroßen physiologischen Instituts im Jahre! Und die Jagd hat durchaus nicht immer den mitbernden Umstand für sich, daß die Beute zur Nahrung dient; wie häufig gilt die Jagd nur dem Vergnügen und der (zumeist völlig gefahrlosen) Befriedigung der Eigenliebe, wenn es sich z. B. um die Federn des Auerhahns, das Gehörn der Gemse handelt; wieviel Tiermorde hat die Puhlsucht zu beantwortet, wenn die Vogelbälge zum Schmuck der Damenhüte beschafft werden sollen? Wo bleibt die Ent-rüstung und der Entsegenstrei der antivivisektori-schen Weltbändler gegenüber den Ausschreitungen des Pferdesports und dem Anglisten der Pferde zur Herstellung willkürlich statuirter Schönheiten, gleichwertig den zopfig verornamentierten Bäumen mancher moderner Gärten? Es gehört für-wahr ein guter Teil Menschheit und böser Wille dazu, unter all dem Graueln, die im Genuß und Erwerbssleben tagtäglich offen vor aller Welt sich abspielen, die in der Verborgenheit der wissenschaftlichen Arbeit nicht einmal einen großen Raum einnehmende und sicher in der Intention der weit- aus meisten Forscher von ernsten und edlen Ueber-legungen getragene Ausübung des Tierversuchs zu bekämpfen und zum Objekt eines eigenartigen Humanitätsports zu machen. E. S.

ein ehemaliger spanischer Militärattaché). Er wurde während der verschwiegenen Phasen der Affäre sowohl durch den Obersten Geney wie durch die Generale Mercier und Rogot als „Freund“ Frankreichs bezeichnet. Nun wurde nachgewiesen, daß er häufig Zahlungen vom Nachrichtenbureau empfing, daß seine Rolle als Nachrichtenquelle aber keineswegs ungenügend war. In den Buchungen des Nachrichtenbureaus ist aber keine Spur von Abrechnungen mit diesem Agenten zu finden. Darin erblickt der Oberstaatsanwalt einen Beweis für unterlassene Buchungen und für Unregelmäßigkeiten, die eine Untersuchung bewährigen.

Soweit die Meldung des „Tempo“. Sie gibt jedenfalls das wieder, was in dem Berichtes Bauhaus ausgedrückt ist. Sehr überzeugend klingt die Argumentation trotzdem gerade nicht. Daß die Nachrichten der militärischen Bureau stets aus gänzlich ungenügenden Quellen stammen sollten, zu dieser Annahme gehört eine gewisse Naivität. Die mangelnden Buchungen sind auch nicht sehr beweiskräftig, wenn man bedenkt, was für Dienste begahlt und durch gewissenhafte Registrierung festgelegt worden seien. Abwarten wird das beste sein.

Spanien.

Wiederanstreten des spanischen Staatsmannes Silvela.

Aus Madrid, wird uns gemeldet: Nach Mitteilung des „Imparcial“, dessen Leiter Gasset ein persönlicher Freund Silvelas ist, liegt die Möglichkeit vor, daß dieser seit einem halben Jahre vom politischen Leben zurückgetretene Führer der Konservativen in kurzem doch wieder an die Spitze der konservativen Partei treten wird. Silvela hatte sich zurückgezogen, um einigen anderen konservativen Gruppenführern, die gerne an die erste Stelle vordrücken wollten, Platz zu machen, besonders da diese die Person Silvelas als das Hindernis für die Einigung und Erneuerung der konservativen Partei bezeichneten. Nach dem Rücktritt Silvelas ist jedoch die Verwirrung und die Zerlegung dieser Partei noch viel größer geworden, und die weitere Folge war das beängstigende Anschwellen der republikanischen und radikalsten Bewegung. Silvela soll sich deshalb entschlossen haben, noch einmal in den politischen Kampf zu treten, aber dabei nicht in dem alten Gleise zu bleiben; er will vielmehr aus den konservativen Kreisen nur die ihm brauchbar erscheinenden Elemente um sich sammeln und dazu verschiedene Gruppen der Liberalen hinzuziehen. Da auch die letzteren seit dem Tode Sagastas noch immer führerlos sind und sich nicht auf ein Programm vereinigen können, will Silvela aus dem Gemäßigten Konservativen und den Gemäßigten Liberalen eine neue Mittelpartei bilden, welche imstande sein würde, sich sowohl von den rein kirchlichen Christen, wie von den republikanischen Strömungen loszulösen. Eine derartige Partei würde nach Ansicht des „Imparcial“ eine Politik der Versöhnung und der wirtschaftlichen Wiedergeburt Spaniens einzuleiten imstande sein.

Die Briefe der Prinzessin Louise von Coburg.

Polizei oder Gericht, Unrechtsverhütung oder Rechtsgewährung, das waren die grundsätzlichen Fragen, die durch den vor dem Bezirksgericht der Inneren Stadt Wien zu Ende geführten Proceß betreffend das Verfügungsrecht des Adressaten über Privatbriefe entschieden wurden. An dieser grundsätzlichen Gegenüberstellung kann der Umstand nichts ändern, daß es sich um die Briefe einer Prinzessin, der unglücklichen Louise von Coburg handelt und daß der Adressat ein Mann ist, dem vielleicht Sympathien nicht entgegenzubringen sind. Das Gericht hat aber ohne Ansehen der Person zu urteilen, und daß diesmal in einer Phase der allerdings nicht sehr erquicklichen „Mataffsch-Affäre“ der strenge Rechtsstandpunkt eingenommen wurde, während in früheren Stadien allerlei Einflüsse und Rücksichten mitunter zur grotesken Anpassung an veraltete Justizformen geführt hatten, ist das Erfreuliche an dem bezirksgerichtlichen Urteil, wodurch dem Adressaten das Verfügungsrecht über die an ihn gerichteten Briefe wiedergegeben wurde. Der Hofadvocat Dr. Bachrach — er wird die Abkürzung seines Titels gewiß nicht als Verkürzung betrachten — welcher schon wiederholt einen mehr polizeilichen als rechtswalklichen Eifer in der Vertretung des Prinzen von Coburg entwickelt hatte, versuchte auch diesmal vor einem Zivilgerichte den Standpunkt zu rechtfertigen, daß es Sache der Justizbehörde wäre, einen von ihm kraft seiner divinatorischen Gabe vorangehenden Mißbrauch mit den Briefen zu verhindern und sie, die durch einen Rechtsstreit in den Besitz des Gerichtes gelangt waren, nicht an Mataffsch anzufolgen. Wie bekannt, hatte dieser, als er auf Wunsch des Regimentscommandos „nur schnell von Wien weg sollte“, also abcommandirt wurde, die an ihn gerichteten Briefe einem Advocaten anvertraut, der sie für ihn in Verwahrung nehmen sollte. Dieser Advocat hat nun, ohne die Briefe gelesen zu haben, wozu er auch nicht berechtigt gewesen wäre, ihren Inhalt wahrscheinlich geahnt und sich beeilt, dies gefährliche Depot in gerichtliche Verwahrung abzugeben, nachdem er vorher dem Curator der Prinzessin von dem werthvollen Besitz Mitteilung gemacht hatte. Es wird jedem bloß mit den Schwärzen von Eren und Glauben vertrauten Verstande nicht einleuchten, mit welchem Rechte ein anvertrautes Gut an Dritte ausgeliefert werden könne, und ob ein Advocat die Geheimnisse seiner Klienten an die gegenwärtigen Intressenten preisgeben dürfe. Dr. Bachrach

Curator Dr. v. Feistmantel hätten dem betreffenden, gleichfalls von dem polizeilichen Verhältniss-eifer erfüllten Kollegen, dem Dr. Barber, am liebsten eine Rettungsmedaille verliehen, da sie aber darüber nicht verfügten, suchten sie wenigstens seine sonderbare Rechtsauffassung zu retten, was ihnen erfreulicherweise nicht gelang.

Der Richter hat mit einer klaren Entscheidung das juristische Spinnwebgewebe, womit das klare Recht verhüllt werden sollte, hinweggesetzt und erklärt, daß die Briefe an den Adressaten anzufolgen seien.

Dr. Bachrach hatte, da er als Gerichtsadvocat — diesmal wollen wir das Hofattribut weglassen — Bedenken hegen mußte, für das unumschränkte Verfügungsrecht des — Verwahrers einzutreten, den Nachweis zu erbringen versucht, daß es sich um verpönte oder unbillige Dinge handle, bezüglich welcher ein Verwahrungsvertrag nicht zustande kommen könne. Er verglich die Briefe der Prinzessin mit gewissen Festungsplänen, mit hochverrätherischen Schriften — eine Gedankenassociation, die bezeichnend ist für den Kreis, aus dem er seine Argumente schöpfte. Mit recht fragte der Vertreter Mataffschs, woher denn Dr. Bachrach den Inhalt der Briefe kenne. Er kennt sie nicht, aber er mißbilligt sie. Gewiß, daß tun auch Andere, aber Mißbilligung ist kein Factor der Rechtsbildung, und sittliche Entrüstung kleidet einen tugendhaften Menschen sehr gut, ist aber eine schwache Rüstung im Kampfe ums Recht. Dr. Bachrach appellirte an den Richter als „Diener des Gesetzes“ — ein Nachbegriff des „Staatsdienertums“ — und meinte, wenn der Klage auf Ausfolgung der Briefe willfahrt würde, dann wäre der Richter eine Puppe in der Hand des Klägers. Der Richter ist aber kein Diener, kein Sklave des Gesetzes, sondern hat es nach freiem Ermessen anzuwenden, und wir meinen, er wäre eher zur Puppe geworden, wenn er den Fäden gefolgt wäre, an denen Dr. Bachrach und Dr. v. Feistmantel zogen — aus sittlicher Entrüstung. Das Urteil hat sich auf dieses Gebiet überhaupt nicht begeben, sondern klipp und klar ausgesprochen, daß auch verbotene Sachen die Verwahrungspflicht nicht aufheben können. Es ist nicht Sache der Advocaten, die ihnen übergebenen verschlossenen Pakete auf verbotene Dinge zu beschneffeln.

Der Versuch, Privatpolizei im Wege des Gerichtsverfahrens zu üben, ist somit, dank der Unempfindlichkeit des Richters gegen die sociale Stellung der Briefschreiberin — Dr. Bachrach sprach ganz erregt von den „Intimitäten einer Prinzessin!“ — glücklich abgeschlagen worden. Weder der Richter, der dies correcte Urteil fällte, noch wir, die es — angefaßt so mancher dunkler Vorfälle in der Mataffsch-Affäre — als eine Lat begriffen, bedürfen der Verwahrung, Sympathien für Herrn Mataffsch zu empfinden oder seinen gerichtlichen Erfolg als einen Sieg seiner Sache anzusehen. Hier handelt es sich nicht um sittliche Veranschuldigung, sondern darum, daß Jedem sein Recht werde, möge er auch sonst sich vergangen haben und vergangen gegen wen immer. Man hat Mataffsch aber nicht behandelt wie irgend einen anderen Offizier, der an einer „Cheirung“ wertthätig beteiligt war. Sein Fall war ein Ausnahmefall, weil er eine Rolle in dem Gedramma in höheren Regionen spielte. Daß diese Unterscheidung in das Urteil eines Richters nicht hineingeschweift werden konnte, ist mit Genugthuung aufzunehmen. Dr. v. Koerber hat erst jüngst die Richter ermahnt, ohne Ansehen der Person zu urteilen; das ist geschehen. Aber Dr. v. Koerber ist nicht bloß Leiter des Justizministeriums, er ist auch Minister des Innern. Auf Dr. Bachrach, dem der polizeiliche Vorstoß auf die Justiz abgeschlagen wurde, hat gedroht: „Wir werden Mittel und Wege finden, um einen Mißbrauch dieser Briefe zu verhindern.“ Wer sind diese geheimnißvollen „Wir?“ Und was für Wege stehen einem Hofadvocaten zu Gebote, wenn sie dem Gerichtsadvocaten verweigert werden?

König Leopold.

Sie tragen den gleichen langen Patrarckenbart und jähres, heißes Blut fließt trotz seiner hohen Jahre durch die Adern Königs Leopolds wie durch die Königs Lears. Wie Shakespeares König, seine Tochter Cordelia von sich gestoßen, mit derselben herrlichen Geste hat der hochgewachsene Koburger seine Tochter Stephanie vom Totenbett der Witter fortgemissen. Hier hört aber auch die Ähnlichkeit zwischen den beiden Herrschertaturen auf. Leopold II. würde niemals bei Lebzeiten auf Macht und Reichthum verzichten, niemals von seinen Töchtern laute Beweise ihrer Liebe verlangt haben.

Der König, der gegenwärtig zum Besuch des deutschen Kaisers in Berlin weil, ist der reinste Typus jenes Monarchen, wie ihn das Zeitalter des Kapitalismus mit Notwendigkeit irgendwo hervorbringen mußte. Als solcher wird er kulturhistorische Bedeutung behalten. Er ist der Amerikaner unter den europäischen Fürsten. Für die romantischen oder sentimentalen Reigungen seiner Kollegen auf gipflichen Thronen hat er sich nicht außer einem arguanten Sägheln nur den scharfen Blick des klugen Beobachters, der auf die Schwächen der anderen aufmerksam achtet, weil er weiß, daß sich unter Umständen sehr reale Vorteile aus ihnen ziehen lassen. Er selbst kennt keine Phrasen, keine historische Pietät, keine sentimentalen Rücksichten. Die Tragödie von Spa war, wenn man moralisch wertet, gewiß kein

Nachmittel für ihn; aber so hart und unmensürlich jene Geste gewesen sein mag, sie stand ihm, sie entsprach seinem Charakter und sie entbehrte nicht der Größe.

Nun wäre man aber sehr im Irrtum, wenn man glauben würde, daß dieser Roi de dernier cri etwas Parvenüartiges in seinem Wesen hätte. Er wird vielmehr niemals eine Laktosität begeben, — außer wenn er sie beabsichtigte. Er weiß zur richtigen Zeit zu schweigen, zur richtigen zu reden und zur richtigen zu handeln. Er liebt die Frauen, aber er zieht die Eleganz der natürlichen Schönheit vor; er ist den Genüssen der Tafel nicht abhold, aber er ist ein Gourmet und kein Gourmand. Er hat sicherlich keine religiösen Gefühle, aber als der Kardinal von Mecheln ihm auf dem Bahnhof zu Ecken neben dem Sarge seiner Gattin den Trost zusprach, dessen er nicht bedurfte, da senkte er, wie der Umstand es verlangte, den Blick, aber ohne Rührung oder Trömmigkeit zu heucheln. In der Kunst liebt er die kräftige, männliche Malerei der Courten und Gilsoul, aber er hat doch eine zu feine Bitterung für alle persönliche Tüchtigkeit, als daß er jemals vor einem talentvollen Bilde, das ihm nicht zusagte, eine verlegende Bemerkung aussprechen würde.

Dabei liebt es der König, mit urwüchsigem Menschen zu plaudern, wie es gerade die vlämischen Künstler oft sind, und wenn er dann eine treffende Antwort erhält, so lacht er gern und herzlich. Einmal hatte Franz Courten zwei farbenstrahlende junge Schweine gemalt. „Sagen Sie, Courten, wie heißen die beiden Schweine?“ fragte Leopold. „Paul und Virginie“, erwiderte der Vlaemländer, ohne mit der Wimper zu zucken.

Der verstorbene Louis Dubois wurde dem König erst ziemlich spät vorgestellt, als diesem in einer Anstellung ein Vortritt von der Hand des Meisters besonders gefiel. Der König beglückwünschte den Künstler.

„Es freut mich, Sire“, erwiderte Dubois, „daß Sie anfangen, für gute Kunst Geschmack zu bekommen!“

Seit dieser Antwort hatte Dubois bei Leopold II. einen Stein im Brett.

Anzuerkennen ist, daß der König rastlos bemüht ist, das Ausblühen seines Landes zu fördern und seine Hauptstadt zu verschönern. Nach dieser Richtung hin hat sich Leopold „le Bâtisseur“, wie man ihn genannt hat, große und bleibende Verdienste erworben. Er hat Brüssel zu einer der schönsten Städte der Welt gemacht, und wenn es auch an Zahl der Prachtbauten und Denkmäler hinter seinem Berliner Vetter zurückbleibt, so kann sein sicherer Blick, sein feines Verständnis für das Zusammengehörnde und sein guter architektonischer Geschmack nicht genug anerkannt werden. Dr. G. M.

Zum Aufstande in Südwestafrika.

Der Aufstand der Herero unterscheidet sich nach mehreren Seiten hin wesentlich von allen bisherigen Erhebungen nicht nur in Südwestafrika, sondern in allen deutsch-afrikanischen Schutzgebieten. Da der Aufstand wahrscheinlich sich über das ganze Hereroland ausgebreitet hat, so steht den Deutschen ein feindliches Volk gegenüber, wie es in dieser Menge sich noch niemals erhoben hat. Niemand vermag zu schätzen, wie viel Tausende der Herero sich schon auf dem Kriegspfade befinden. Ihre Waffen stehen jetzt noch wie hinter einem Schieber. Ferner hat das Land des Aufstahes auch eine Ausdehnung von ungemöhnlicher Größe. Daraus entstehen besondere Schwierigkeiten für den Kampf. Diese große Ausbreitung der Unruhen und die Tatsache, daß der ganze Osten des Herero offen steht, hat schon zu der Vermutung geführt, daß dieses Volk eventuell im weiteren Verlaufe der kriegerischen Entwicklung über die Ostgrenze bis nach dem englischen Gebiete ausweichen könnte. Diese Annahme darf aber nicht als wahrscheinlich angesehen werden wegen der großen Heerden von Groß- und Kleinvieh, die jeder schnelleren Bewegung hinderlich sind. Auch ist das Ostgebiet, namentlich über Namibia nach dem verschwundenen Namibee zu, eine der gefährlichsten Durstrecken in Südwestafrika. So werden die Viehherden die Niederwerfung der Herero erleichtern.

Unterdessen zeigt sich die englische Presse bestrebt, durch Berichte, die in den schwärzesten Farben gehalten sind, die Lage der Deutschen im Aufstahengebiete als geradezu verzweifelt hinzustellen. So bringt die Londoner „Daily Mail“ eine angebliche Meldung aus Kapstadt, die, von der Niedernehmung deutscher Truppen und zahlreicher Farmer, von entsetzlichen Marterungen der gefangenen Weissen und von den riesigen Schwierigkeiten des Feldzuges erzählt. Man ist es indessen schon gewöhnt, daß in Dingen, die für das Deutsche Reich unangenehm sind, die englischen Blätter stets die schlimmsten Uebertreibungen berichten. In Berlin ist an amtlicher Stelle von all diesen Schanergerüchten bisher nichts bekannt. Es ist also Hoffnung, daß die britischen Berichterstatter gehörig geklunckert haben.

Die Pferdeankaufskommission, die nach Buenos Aires sich einschiffte, besteht aus Sachverständigen, die zum Teil auch Südwestafrika aus eigener Anschauung kennen und ihr Augenmerk besonders auf Pferde aus dem Gebirgslande mit harten Hufen richten. Die in der Presse geäußerte Meinung, wonach Pferde aus

Mexiko sich im allgemeinen besser eignen als argentinische, ist richtig. Es muß aber als abschlaggebend in Betracht gezogen werden, daß es sich darum handelt, so schnell als möglich Pferde, die sich gleichfalls im Schutzgebiete verwenden lassen, zu erhalten. Würde man sie aus Mexiko beziehen, so würde die Ueberführung nach der Kolonie ganz bedeutend mehr Zeit als wünschenswert wäre, erfordern.

Der Oberleutnant Hans Tschow, dem in Windhut die Vertretung des nach dem Süden des Schutzgebietes abmarschirten Obersten Leutwein übertragen worden ist, gehört der Schutztruppe seit dem Mai 1902 an. Der junge Offizier war 1892 beim Nassauischen Feldartillerie-Regiment Nr. 27 eingetreten und ging bei Reorganisation der Feldartillerie zum 54. Artillerie-Regiment über. Während des Chinafeldzuges trat er in das Ostasiatische Expeditionskorps ein und wurde mit dem Kronenorden mit Schwertern, sowie dem Badischen Orden vom Jägerling Löwen mit Schwertern ausgezeichnet. Nach seiner Rückkehr aus China wurde er wieder dem Feldartillerie-Regiment Nr. 54 überwiesen, dem er bis zu seiner Ausreise nach Afrika angehörte. Oberleutnant Tschow fungiert in Südwestafrika als Adjutant des Obersten Leutwein.

Abenteuerliche Fahrten.

(Anlust zum Militärdienst. — Wie französische Fremdenlegionäre gemacht werden. — Auf der Flucht. — Von Barcelona nach Genoa. — Abermals auf französischer Erde. — Wieder entkommen. — Das Gefängnis als Erlösung.)

Die abenteuerlichen Fahrten eines Fremdenlegionärs kamen in einer Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 17. Division zur Sprache, vor dem sich kürzlich ein früherer Musketier des zweiten hantaisierten Infanterie-Regiments Nr. 76 in Hamburg wegen Desertion zu verantworten hatte.

Der Angeklagte war am 12. September 1900 als unfähiger Heerespflichtiger beim 76. Regimente eingestellt worden. Der Dienst gefiel ihm aber nicht und er beschloß, sich von seinem Truppendeil zu entfernen. Am 3. Oktober 1900, also drei Wochen nach seinem Dienstentritte, lag er dem Kammer-Unteroffizier vor, daß am Abend ein Verwandter in die Kaserne kommen werde, um seine Zivilkleider abzuholen. Auf diese Weise veranlaßte er den Unteroffizier, ihm den Auftrag anzuliefern. Er zog ihn an, verließ ungehindert die Kaserne und kam glücklich nach Belgien, das, wie er wußte, keine Desertoren ausliefert. Von Belgien begab er sich nach Frankreich. Dort wurde er bald als deutscher Deserteur von der Polizei festgenommen und auf die Präfektur gebracht, wo man ihm die Wahl ließ, entweder über die Grenze nach Deutschland abzugehen oder in die Fremdenlegion einzutreten; im letzteren Falle würden ihm noch 400 Francs in baar ausgezahlt werden. Der Flüchtling ließ sich anwerben, wurde eingekleidet und nach Afrika gebracht; die 400 Francs hat er aber nicht erhalten.

In Afrika lernte er so recht den gewaltigen Unterschied zwischen dem Dienste im deutschen Heere und demjenigen in der Fremdenlegion kennen, und immer lebhafter wurde der Wunsch in ihm, nach Deutschland zurückzukehren, seine Strafe wegen Fahnenflucht willig auf sich zu nehmen und wieder deutscher Soldat zu werden. Eines Tages entfloß er aus der Fremdenlegion; er irrte tagelang umher, wurde dann wieder eingefangen und hart bestraft. Nachdem er achtzehn Monate in der Fremdenlegion gedient hatte, fand er wieder eine passende Gelegenheit zur Flucht. Mit einem Leibesgefährten entließ er. Die Flucht glückte diesmal, aber große Gefahren und schmerzliche Entbehrungen mußten die Flüchtlinge über sich ergehen lassen. Sie überkletterten das Atlasgebirge und begaben sich auf gut Glück in die Wüste. Dort stießen sie auf eine Karawane, schlossen sich ihr an und gelangten so nach Marokko, wo ein mohammedanischer Geistlicher sich der Flüchtlinge annahm und den Deutschen nach Barcelona schickte. Dort meldete sich dieser sofort als Fahnenflüchtiger bei dem deutschen Konsul. Dieser schickte ihn nach Genoa, damit er sich von dort weiter nach Deutschland schlage. Auf seiner Reise geriet er abermals nach Frankreich und sollte hier wieder unter die Fremdenlegion gepreßt werden. Durch eine Lüge entkam er aus der Präfektur, begab sich nun schleunigst über die Grenze nach Belgien und von dort nach Holland, das ihn an Deutschland auslieferte. Am 31. Dezember 1903 hielt er als Gefangener wieder seinen Einzug in die Kaserne der 76er zu Hamburg.

Er wurde nun vom Kriegsgerichte zu neun Monaten Gefängnis und zur Verlegung in die Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Aus aller Welt.

Unstilles in der Reformkleider-Ausstellung. — Autor und Kritiker. — Den Commilitonen erschossen. — Die Ermordung einer Pariser Halbweibchene. — Der Ehrdarsch nicht rasen.

In Wien findet gegenwärtig eine Ausstellung von Reformkleidern statt. Am Samstag erschien dort, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet, eine behördliche Kommission zur Inspizierung der Ausstellung und der Räume. Bei dieser Gelegen-

heit seht nun der mit der Kommission erschienenen Polizeikommissar das Verbot fest, daß gewisse Abteilungen der Reformkleider-Ausstellung — aus Sittlichkeitsgründen von Kindern nicht betreten werden dürfen. Die „unfittlichen“ Abteilungen enthalten Ausstellungsgegenstände, die die sanitären Nachteile der gegenwärtigen Kleidermode möglichst drastisch veranschaulichen sollen. Da sind unter anderem zwei Frauenbüsten aufgestellt, deren eine die durch keine Toilettenfessel, wie Korsett und ähnliche Einschnürungen, behinderte Formenentwicklung darstellt, während die andere jene Difformitäten zeigt, die sich im Gefolge der Einschnürungen allmählich herausbilden. Ferner sind Illustrationen des bekannten Vorkämpfers für Kleiderreform, Professors Schulze (Naumburg), aufgestellt, Photographien und Skizzen, durch die die mit der heutigen Kleidermode einhergehenden anatomischen Veränderungen innerer und äußerer Art staunend vorgeführt werden. Außerdem bergen noch Vitruvianische Präparate von deartigen Difformitäten, die sich als Folgeerscheinung des Korsetts z. einzustellen pflegen. In dieser Saal nun sollen — das besagt das polizeiliche Verbot — Kinder aus stilklichen Erwägungen nicht eingelassen werden. Das Verbot trat sofort in Kraft und kommt äußerlich durch die Anordnung zum Ausdruck, daß am Eingang dieses Saales eine Tafel mit der Aufschrift angebracht wurde: „Hier ist den Kindern der Eintritt untersagt.“ — Der arme „unfittliche“ menschliche Körper! In München war man bekanntlich feinerzeit vernünftig genug, gerade den Kindern die Schädlichkeit des Korsetts recht deutlich vor Augen zu führen.

In Paris ist wieder eine kleine Diskussion über das „Recht“ der Theaterkritik entstanden, weil ein Autor und ein Rezensent sich in den Saaren gelegen haben. In dem Falle war es allerdings der Kritiker, der sich die Gegenkritik des Autors vorbehalten hatte. „Man antwortet seinem Richter nicht“, behauptete der Rezensent. „Aber Sie sind ebenförmig Richter, als wir Uebeltäter sind“, antwortete der Autor. Schließlich schloß man sich die Zungen, und ein Dritter bemerkte sehr treffend: „Die beiden hätten besser getan, sich gegenseitig Zuschauer und Leser zu heißen. Dieser kleine Zwischenfall gibt übrigens Nojädre, einem der jüngeren und begabteren Rezensenten — er wäre der Nachfolger des verstorbenen Larroumet's im „Temps“ geworden, wenn nicht ein alteres Nojädre benannt worden wäre — Anlaß, sich heute im „Süß Blas“ über die Streitfrage auszulassen. Er teilt in seinem Artikel ein paar Bage mit, die manches Auffällige in der Theaterkritik enthalten. Es zeigt Reue, die behaupten, es gäbe in Frankreich überhaupt keine ernsthafte und sachliche Prüfung eines Bühnenwerkes mehr, und sie rufen sofort: „Korruption!“ In Wirklichkeit hat sich die Theaterkritik bis jetzt am unabhängigsten gehalten. Die Freundschaft richtet in ihr mehr Schaden an, als die Korruption, und bei den Autoren wird es ein fester Wahr, daß ein ihnen besprechender Kritiker nichts Böses über ihre Stücke sagen dürfe. Sie gehen noch weiter und erheben sogar Anspruch auf die „reconnaisance de l'estomac“. Wer einmal am Tische eines Autors gesessen hat, versteht die heiligsten Grundsätze der Gastfreundschaft, wenn er nicht alle Leistungen seines Wirtes glänzend findet. Da in Paris Theaterkritik und Presse beinahe dasselbe bedeutet, so läßt sich leicht verstehen, in welchem Umfange alle Rezensentenurteile von Rücksichten und „Beziehungen“ gemildert werden. Nojädre plädiert in seinem Artikel also vor allem für die Befreiung der Kritik aus der sanften Sklaverei der Kameradschaft.

In einem Restaurant an der Neuhäuserstraße in München saß der Kölner Regelleub, eine Versammlung von Studierenden, in frühlicher Tafelrunde am Stammtische beisammen. Im Laufe des Abends kam man auch auf Schußwaffen zu sprechen. Ein Studirender, Namens von der Aue, zog bei dieser Gelegenheit einen Revolver aus der Tasche und ließ ihn mit der Versicherung, daß die Waffe nicht geladen sei, am Tische herumreichen. Schließlich bekam ihn dann auch der 25 Jahre alte Chemiker Kurt Lequis in die Hand, der längere Zeit mit der Waffe manipulirte und schließlich in der festen Meinung, daß sie ungeladen sei, auf seinen Freund Anton Willems, Studirender der Rechte, auflegte mit den Worten: „So, jetzt erschieße ich Dich!“ Im gleichen Moment trachte ein Schuß und Willems sank mit den Worten: „Was hast Du gethan; ich bin getroffen!“ schwer verletzt vom Stuhle und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Der unglückliche Schütze warf sich jammernd über die Leiche und rief: „Seht hab' ich meinen besten Freund erschossen!“, während der Besitzer des Revolvers alsbald nach dem Unglücke aus dem Lokale verschwand. Nach Eintreffen einer amtlichen Kommission wurde Lequis verhaftet.

Die Ermordung einer Pariser Halbweltbame hat zu einem Prozeß Anlaß gegeben, der das Schwurgericht der französischen Hauptstadt beschäftigte. Angeklagt war ein gewisser Paul Martin, genannt „der schöne Paul“, welcher beschuldigt wurde, die elegante Demimondaine Verthe de Biene getödet und beraubt zu haben. Den Zuhörerraum im Gerichtssaal füllten zunächst Freundinnen der Ermordeten, „Damen“, die nach Pariser Sitten mit allerlei erfundenen Aelnsnamen punzten. Enttäuschung erregte das Ausbleiben einer wichtigen Zeugin namens Isabella d'Herblay, welche den feinerzeit nach London geflüchteten Martin dort wochenlang den polizeilichen Nachforschungen zu entziehen gewußt hatte, ihn dann ausgeliefert, aufs gravierendste gegen ihn ausgesagt und schließlich eine den „braven Jungen“

völlig entlastende Darstellung gab. Als Isabella dem Anruf nicht Folge leistete, befahl der Präsident, den nächsten Zeugen herein zu holen. In diesem Augenblicke rief eine einfach in Schwarz gekleidete alte Frau: „Am Gottes Barmherzigkeit willen, laßt mich zur Zeuginbarre!“ Es war Martins Mutter; der Präsident verweigerte aber die Vernehmung der Frau, die nun ohnmächtig wurde und aus dem Saale getragen werden mußte.

Wir lesen im Globus (Herausgeber S. Singer): In seinem Werke „Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud“ (Stuttgart, Galle) kommt Geheimrat W. Ebstein-Göttingen auch auf die kosmetischen Mittel zu sprechen. Nach seiner Ansicht unterscheiden sich die Schönheitsmittel verschiedener Völker und Zeitalter. Eine recht wesentliche Rolle spielten damals die Enthaarungsmittel, welche einen breiten Raum in der Schönheitspflege eingenommen zu haben scheinen. Die Beschaffenheit der äußeren Haut aufzubessern, wurde im allgemeinen ebenfalls recht eifrig angestrebt. Ist doch noch heute der ganze Orient darin viel peinlicher und deshalb auch für Parfüm viel empfänglicher als der Europäer. Zur Kosmetik gehört auch das Rasiren; das Abnehmen des Bartes soll Alexander der Große eingeführt haben; besonders war es in den ersten Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit Mode, wofür die Kaiser mit wenigen Ausnahmen selbst den Ton gaben. Nur die Stoiker und Snyiker protestierten gegen diese Mode und trugen lange Bärte, woran man deshalb sogleich den Philosophen erkannte. Weiterhin gab der Kirchenschriftsteller Clemens Alexandrinus seiner Enttäuschung über die Verehrung der Natur oftmals Ausdruck, wonach der Bart und die behaarte Brust Zeichen und Zierde des Mannes sein; für ihn stand es unumstößlich fest: Der Christ darf sich nicht rasieren!

Was hört man Neues?

Das „Rote Kreuz“ bei uns und in Japan. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft des „Roten Kreuzes“ bei uns beträgt circa 20,000 Personen; in Japan aber, wie der „Pet. List“ hervorhebt — circa 800,000 Personen. Wenn die Mittel unseres „Roten Kreuzes“ auch recht bedeutende sind, so sei das nur zuzuschreiben der 5-Kopelsteuer vom Passagierbillet auf den Eisenbahnen zum Besten des „Roten Kreuzes.“ Da die Zahl der Reisenden bei uns circa 100 Millionen jährlich beträgt, so gibt die Billesteuer dem „Roten Kreuz“ jährlich 3—5 Millionen Einnahme.

Lage der Weberei in Lodz. Die Warschauer Blätter bringen trostlose Nachrichten über die Lage der Weberei in Lodz. Der Handel mit Produkten der Lodzer Fabriken im Reich hat die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht gerechtfertigt; eine Menge Waren, die für die Winterfaison fabricirt waren, wurden den Fabrikanten infolge der Handelsstille in einigen Central-, sowie den Wolga- und Kamagowernements zurückgeschickt. Diese Stille im Handel ist durch den spät eingetretenen Winter und das milde Wetter hervorgerufen. Besonders stark haben in materieller Hinsicht die Geschäfte mit fertigen Kleidern gelitten. Der Handel in Lodz ist ebenfalls sehr flau, trotz der Anwesenheit vieler Käufer. Die kreditfähigen Firmen bieten nur niedrige Preise an, diejenigen, welche hohe Preise bieten, gelten für unzuverlässig; außerdem sind die Bestellungen, die mehr oder weniger für vorteilhaft gelten können, sehr mäßig. Wenn man noch hinzufügt, daß die Preise für Garn erhöht, der Kredit sehr beschränkt, der Diskontsatz ebenfalls hoch und eine Menge von Wechseln protestirt ist und die Baumwollpreise steigen — so hat man eine genaue Uebersicht der sehr wenig berechnendwerten Lage der Lodzer Fabrikanten. — Viel besser stehen sich in dieser Beziehung die Eisenindustriellen. Die Preise des Eisens halten sich auf derselben Höhe, die Nachfrage auf Eisenprodukte ist groß. Die Fabriken haben Bestellungen auf ein halbes Jahr im Voraus erhalten. Die Erweiterung einiger Unternehmen ist ein sicherer Beweis, daß die Ausfichten in die Zukunft günstig sind.

Neue Einrichtung auf den Eisenbahnen. Auf dem bevorstehenden beraten den Kongreß der Eisenbahn-Betriebs- und Diskanzhefts soll, wie die „Mosk. D. Zig.“ erfährt, eine neue Einrichtung geprüft und über deren eventuelle Einführung beraten werden. Diese Einrichtung trägt, wie wir bereits berichtet haben, den Namen „Marinsche Lupe“ und gewährt den Kondukteuren die Möglichkeit, in jedes Koupee blicken zu können, ohne die Lüre öffnen zu müssen. (In Gefängnissen und Szrenanstalten nennt man eine solche, den Einblick in die Zellen gestattende Vorrichtung „Judasauge“). Durch diese „Lupe“ sollen Diebstähle, Morde und andere in den Koupees begangene Verbrechen verhindert werden. Ein angenehmes Gefühl dürfte es aber für die Passagiere nicht sein, sich so ungeheuer beobachtet zu wissen, auch wenn nur, wie projektiert, die Kondukteure die Schlüssel zu diesen famosen „Lupen“ führen sollten.

Mietzinsnachlaß. Das Ministerium der inneren Angelegenheiten erteilte den Auftrag, von den Rechnungen der Lodzer Stadtkasse 8150 Rubel 68 1/2, Rückstände an Mietzins für Läden, Fleischbuden und Bäckereien, angesichts der Sperrung derselben, zu streichen.

Tanzfränzchen. Als bescheidenes Äquivalent für die anspornende Tätigkeit der dajourierenden Herrschaften beim jüngsten Wohlthätigkeitsbazar arrangieren einige Herren des Hilfscomitês am Fastnacht, Dienstag, den 16. Februar a. c. im Saale des Grand-Hotels ein Tanzfränzchen, welches sich voraussichtlich eines guten Zuspruches erfreuen dürfte.

In Schulsachen. Das Unterrichtsministerium hat allen Lehrbezirken die Mitteilung zu gehen lassen, daß Dissidenten auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen berechtigt sind, Privatlehranstalten mit dem Rechte der Aufnahme griechisch-orthodoxer Zöglinge zu eröffnen.

Lebenslängliche Leibrente. Wie wir bereits mitgeteilt haben, beschäftigt sich das Kommunikationsministerium mit einem Projekt, laut welchem Schadenersätze für den Tod oder eine Verkrüppelung der Arbeiter auf den Eisenbahnen nicht anders, als in lebenslänglichen Leibrenten flüssig gemacht werden sollen.

Radefhda-Prozeß. Die Verhandlung über die Mißbräuche in der Lodzer Abteilung der Transportgesellschaft Radefhda gelangt am 9. März l. S. vor das Forum des Warschauer Gerichtshofes.

Fälscherbände der 500-Rubelscheine. Da alle im Prozeße der Fälscherbände Pruzewski u. Co. Angeklagten unermehr Appellationen eingebracht haben und ebenso die Staatsanwaltschaft aus Anlaß des Urtheilspruches gegen Arizom und Sololski Einrede erhob, so steht die Angelegenheit bereits auf der Liste des II. strafgerichtlichen Departements des Warschauer Gerichtshofes.

Sanitäre Kommission. Die Sanitäre Kommission schreitet wieder an ihre schwere Arbeit und beginnt die Revision der Reservoire in der ganzen Stadt, um dieselben noch vor Eintritt des Frühjahres in Ordnung zu bringen. Wie man uns mitteilt, werden in Lodz auf höheren Befehl die Revisionen von nun an permanent und periodisch abgehalten werden.

Ein Abgesandter des Himmels. Auf der Jarzewska-Straße bewohnt ein älteres alleinstehendes Fräulein ein Zimmer. Vor einigen Tagen trat bei dem Mädchen ein fremder Mann ein und erklärte, daß er ein Abgesandter des Himmels sei. Er komme, um ihr zu sagen, daß sie ihres frommen Lebenswandels wegen im Himmel gut angefahren werde und daß der Vater da droben gnädig auf sie niederblicke. Um aber das Maß ihrer Tugenden voll zu machen, müsse sie dem Teufel ganz entzagen und auf Alles verzichten, was sie ableiten könnte, sich würdig für den Himmel vorzubereiten. Zu diesem Zwecke müsse sie ihr erspartes Geld von ihren Schuldnern einfordern und dasselbe zu woltätigen Zwecken verwenden. Diese Rede gefiel dem Mädchen nicht übel und sie versprach, zu tun, was ihr der Mann empfahl. Mit dem Versprechen, am nächsten Tage zur bestimmten Zeit wiederzukommen, um ihre nähere Anweisung zu geben, wie sie ihre bis dahin eingezogenen 300 Rubel verwerten solle, verabschiedete sich der Fremde. Nachdem er gegangen war, tat das Mädchen sofort die nötigen Schritte, um in den Besitz ihres Geldes zu kommen, und als sie dieses Geschäft erledigt hatte, trat sie bei einem besuchenden Kuchenbäcker ein, wo sie ein größeres Quantum Kuchen kaufte. Dieser fragte verwundert, zu welchem Zweck sie diesen seltenen Einkauf mache. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählte ihm nun die Käuferin von ihrem geheimnißvollen gestrigen Besuche und fügte schwärmerisch hinzu, daß sie den Abgeordneten des Himmels gebührend bewirten wolle. Der Verkäufer machte eine ernste Miene und erklärte, daß er diesen heiligen Mann gern sehen und sprechen möchte, weshalb er sich erlauben würde, zur festgesetzten Zeit gleichfalls in ihrer Wohnung zu erscheinen. Die glückliche Himmelsbraut hatte nichts dagegen und begab sich in ihr Heim, um sich auf den Besuch vorzubereiten. Der Kuchenbäcker aber suchte den zuständigen Revisoraufseher auf und unterbreitete ihm die Angelegenheit. Die beiden Männer schritten bald darauf zum Hause, in dem der Himmelsbote schon weilen mußte. Während der Polizeibeamte vor dem Hause blieb, ging der andere in die Wohnung und fand dort in der Tat den sonderbaren Gast vor, der bei jedem Mahle dem Mädchen, das ihm gegenüber saß, von den Reuebäcker dem erstarrten Himmelsboten als Petrus vorgestellt hatte, begann er ihn scharf auszufragen, was zur Folge hatte, daß sich dieser zu drücken versuchte. Bevor er aber sein Vorhaben ausführen konnte, nahmen ihn die Wächter des Geseges in Empfang und brachten ihn in sicheres Gemahrsam, wo es sich herausstellte, daß man es mit einem abgefeimten Spitzhüben zu tun hatte, der in seinen Taschen verschiedene Mordinstrumente trug. Jedenfalls wollte er das fromme Fräulein mit einem derselben im geeigneten Moment zum Himmel befördern, um dann ihre drei hundert Rubel zu löblichen Zwecken verwenden zu können.

Von der städtischen Feuerwehr. Die neuorganisirte hiesige städtische Feuerwehr, welche bekanntlich ihre Tätigkeit schon mit Beginn dieses Jahres eröffnen sollte, wird hierzu wohl erst im März schreiten können, da die bestellten Requiriten nicht früher eintreffen werden.

Generalversammlung. Am Dienstag, den 2. Februar, findet in der an der Jarzewska-Straße Nr. 51 bestablichen Rakel'schen Fabrik in Radogojez eine Generalversammlung der Mit-

glieder der Radogojezzer Spar- und Vorschuß-Kasse statt.

Eine neue gegenseitige Kreditgesellschaft in Lodz. Am Donnerstag Abend fand in dem an der Dzielna-Straße Nr. 1 befindlichen Börsensale die konstituierende General-Versammlung der in unserer Stadt neugegründeten, vom Finanzministerium am 26. Oktober 1903, vom St. bestätigten „Gegenseitigen Lodzer Handels- und Industrie-Kreditgesellschaft“ statt. Die Versammlung wurde vom Organisationsmitglied der Gesellschaft Herrn Czeslaw Szaniawski um 9 Uhr 20 Minuten eröffnet, welcher zum Präses der Versammlung den vereidigten Rechtsanwalt Herrn Kasimir Rosmann vorschlug, der als solcher auch gewählt wurde. Dieser wählte zu Beisitzenden die Herren Wiktor Sarafiel und Bronislaw Chodzinski und zum Schriftführer Herrn Stanislaw Zelinski. Es waren dem Ganzen 89 Mitglieder erschienen. Nachdem der Präses in kurzer Rede auf die Wichtigkeit und Nützlichkeit dieser neuen Gesellschaft hingewiesen, wurde zu den Wahlen geschritten, welche folgendes Resultat ergaben: In die Verwaltung wurden gewählt die Herren: Czeslaw Szaniawski mit 79, Alexander Babicki mit 74 und Leon Szewerski mit 46 Stimmen. Zu Mitgliedern in den Verwaltungsrat die Herren: Jan Arkuszewski mit 78, Edward Brinkenhoff mit 71 und Piotr Krulikowski mit 45 Stimmen. Da drei andere Herren eine gleich große Stimmenzahl aufwiesen, mußte eine Stichwahl vorgenommen werden, und so wurden denn noch zum Complet des Verwaltungsrats die Herren W. Gerlicz mit 46 und Karl Schönbrenner mit 42 Stimmen und Herr Wladislaw Szczyra laut Paragraph 40 des Vereinsstatuts mittelst geheimer Ballotage gewählt. In die Revisionskommission wurden gewählt die Herren: Stanislaw Zelinski mit 56 und Czeslawski mit 40 Stimmen sowie Herr Siegmund Zawadzki mittelst Ballotage; zu Candidaten die H. J. Ludwik Weiler, Dr. Josef Sokiel u. Jaroslaw Pella. Die Wahlen fanden erst um 1 Uhr Nachts ihren Abschluß und mit ihr die Generalversammlung. Demnach wird nun diese neue Kreditgesellschaft ihre Operationen beginnen und dürfte dieselbe, wie man jetzt schon mit Bestimmtheit voraussetzen kann, einen großen Aufschwung gewinnen, da ihr nicht nur von verschiedenen Industrie, Gewerbe und Handel treibenden Personen, sondern auch von Hausbesitzern, Beamten, sowie verschiedenen anderen Ständen das größte Interesse entgegengebracht wird.

Projekt der Gründung eines Gartenbauvereins in Lodz. Von den Initiatoren des vor Kurzem bestätigten, in unserer Nachbarstadt Pabianice bestehenden Gartenbauvereins ist bei mehreren hiesigen Gärtnern das Projekt der Gründung eines gleichen Vereins für unsere Stadt angezettelt worden. Da solch ein Verein hier selbst nicht nur viel zur Verbesserung unserer Stadt beitragen, sondern auch in hygienischer Hinsicht viel Nutzen bringen würde, wäre es erwünscht, daß dieses Projekt warme Anhänger finden und auch in Ausführung gebracht würde.

Ein nachahmenswertes Beispiel hat der hiesige, Petrifaner-Straße Nr. 90 wohnende Fabrikant und Bürger Herr Theodor Steigert gegeben, indem er dem Verwalter des nebenan befindlichen, Herrn Advokat Dżewski in Warschau gehörigen Hauses Nr. 92, Herrn S. W. Reichert, sieben Monate hindurch für den Preis von 5 Rbl. wöchentlich Wasser von seinem Grundstück für die aus 76 Familien bestehende Einwohnerzahl des genannten benachbarten Grundstückes lieferte und dieses Geld im Gesamtbetrag von 117 Rbl. zu wohltätigen Zwecken spendete. Auf dem Dżewski'schen Grundstück hat bei dem dort befindlichen Brunnen wegen Wassermangels eine Tiefbohrung vorgenommen werden müssen, welche eben sieben Monate währte und hat hierbei Herr Steigert nicht nur bereitwillig das Wasser aus seinem Brunnen für der vielen Bewohner des genannten Hauses zur Verfügung gestellt, sondern auch gestattet, ein spezielles Rohr von seinem Grundstück nach dem benachbarten befindlichen großen Reservoir geleitet wurde. Der Verwalter des betreffenden Hauses eruchte uns daher Herrn Steigert im Namen der ganzen Einwohnerzahl des betreffenden Hauses, auf diesem Wege den wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Von der Feisew-Zinnung. Am Montag den 8. Februar, veranstaltete die in unserer Stadt erst seit einiger Zeit bestehende Feisew-Zinnung im Swidwinski'schen Lokale ihren ersten Zinnungsball, zu welchem nur geladene Gäste Zutritt haben werden.

Gedächtnisfeier. Die Bauernversammlung der Gemeinde Dolhobyczow Tomaszower Kreises, Eubliner Gouvernements beschloß zur Erinnerung der am 19. Februar (3. März) ablaufenden vierzigsten Gedächtnisfeier der Bauernemanzipation: 1) in Zukunft alljährlich an diesem Tage eine Bauerntandacht für Kaiser Alexander II. mit Gebeten für die Gesundheit Seiner Majestät des herrschenden Kaisers abzuhalten; 2) zu Füßen Seiner Majestät des regierenden Kaisers die Gefühle der Unterthanenloyalität zu unterbreiten; 3) einen unentgeltlichen Lesesaal bei der Gemeindefeier in Dolhobyczow zu eröffnen; 4) die Wichtigkeit um die Gründung einer Pfarrerschule im Dorfe Klodbitsko zu bitten; 5) zum Ankauf der Bücher für den Lesesaal 150 Rubel

"Daily Telegraph" aus Kapstadt depeſchirt werden, haben die Aufständischen mehrere kleine Posten nördlich der Linie Djinbingwe-Windhof eingenommen und angezündet.

Berlin, 28. Januar. Nach einem heute eingetroffenen Telegramm aus Swatopmund berichtet der Kommandant des "Habicht", daß die Lage unverändert sei.

Berlin, 28. Januar. Oberleutnant Bülow soll bei dem Anrücken des Korps einen erfolgreichen Ausfall gemacht haben, aber dabei gefallen sein.

Berlin, 28. Januar. Kurz vor der Abfahrt der "Darmstadt" lief ein Telegramm des Kaisers ein: "Ich erwarte, daß ihr durch Tapferkeit, Manneszucht und Pflichttreue der deutschen Armeehre macht. Dann wirds euch nicht schwerfallen, den frechen Aufständischen die verdiente Strafe zuteil werden zu lassen!"

Zum Grubenunglück in Gheswid.

New York, 29. Januar. In dem von der Explosion heimgesuchten Bergwerk in Gheswid wurde die Leiche eines fremden Mannes in einem Stollen gefunden. Man vermutet, daß dieser ein Bündholz angezündet hat. Keiner Lebender wurde gefunden.

Pittsburg, 29. Januar. Die Identifizierung von 43 aufgefundenen Leichen der Grube von Gheswid ist nur durch Papiere der Umgekommenen möglich, da die Leichen völlig unkenntlich sind. Die Rettungsmannschaften sind nunmehr in den nördlichen Teil der Grube gelangt; auch hier liegen zahlreiche Tote. Man glaubt, daß die Grube in Brand steht, wodurch die Rettungsarbeiten vereitelt werden.

Der Bischof und sein Sekretär.

Rom, 29. Januar. Hier wurde ein internationaler Ganner Namens Donkin verhaftet, der sich schon seit Monaten unter der Maske eines amerikanischen Bischofs in Italien herumtrieb und Hoteliers sowie Geschäftsleute prellte. Der angebliche Bischof trat mit höchster Eleganz auf, trug einen Bischofsring und hatte sogar einen eigenen Sekretär in Gestalt eines polnischen Geistlichen namens Karl Nye engagiert.

Zum Brande in Alesfund.

Christiania, 29. Januar. Jetzt ist festgestellt, daß in Alesfund 750 Häuser gebrannt haben und nur etwa 100 Häuser einigermaßen erhalten geblieben sind. Von der Arbeit der angekommenen deutschen Zimmerleute erhofft man sehr viel und denkt bald im Besitze vorläufiger Wohnungsbaracken zu sein. Im ganzen Lande entfaltet sich eine großartige Wohltätigkeit auch unter den Kindern, die ihre Sparbüchsen und Kleider abgeben. Die Frauen und Kinder Alesfunds werden bald auf eine Reihe größerer Dete verteilt und dort untergebracht sein.

Paris, 29. Januar. Für die Opfer des Alesfunder Brandes wird in der nächsten Woche hier eine Theateraufführung veranstaltet. Die schwe-

disch-norwegische Gesandtschaft eröffnet eine Spendenjammlung.

Bombenfund.

Madrid, 29. Januar. Eine mit Blei und Glasplittern gefüllte Dynamitbombe wurde in den Anlagen gegenüber dem Palais gefunden, die vermutlich während der letzten Auffahrt der Hofgesellschaft plagen sollte. Der Zünder der Bombe war fast vollständig abgebrannt.

Das Ende Whitaker Brights.

London, 29. Januar. Die Drouktion der Leiche Whitaker Brights ergab, daß er sich mit Cyankalium vergiftet hat. Pastillen dieses Giftes wurden in seinen Taschen gefunden; ferner hatte er einen geladenen sechs-läufigen Revolver bei sich.

Blutiges Duell zwischen zwei Redakteuren.

Bukarest, 29. Januar. In der Nähe von Jassy hat ein Pistolenduell stattgefunden, das ein tragisches Ende nahm. Die Gegner waren die Chefredakteure des Spenimental und der Gazeta Moldovei. Ersterer wurde so schwer verletzt, daß er starb.

Unangenehmer Zwischenfall im Konzertsaal.

Berlin, 28. Januar. Im Oberlichtsaal der Philharmonie ertönte während des Konzertes der russischen Sängerin Nadina v. d. Brandt plötzlich ein sch.-ähnlicher Knall, dem ein heftiges Gepolter folgte. Der größte Teil des Publikums eilte in wilder Hast den Ausgängen zu. Eine Milchglascheibe des Oberlichtes war wahrscheinlich infolge allzu großer Hitze geplatzt und die Glasscheiben, darunter ziemlich starke, handteller-große Glasscheiben stürzten mitten zwischen die erschrockenen Zuhörer, glücklicherweise ohne größeres Unheil anzurichten. Das Konzert wurde bei halb leeren Bänken fortgesetzt.

Schwerer Unfall beim Salutschießen.

Magdeburg, 28. Januar. Beim Salutschießen anlässlich des Geburtstages des Kaisers explodierte eine Kartusche beim Laden eines Geschüßes. Einem Artilleristen wurde ein Arm abgerissen, zwei andere erlitten schwere Verletzungen im Gesicht, während mehrere andere Bedienungsmannschaften leichter verletzt wurden.

Scheu gewordenen Pferde.

Bruchhausen, 28. Januar. Bei einem Fackelzug schenken die Pferde eines Mehrgewagens und rasten mit voller Gewalt in eine Kinder-schar, viele Kinder wurden schwer verletzt; eins ist bereits gestorben. Der Wagenführer wurde verhaftet.

Automobilunfall.

Paris, 29. Januar. Bei Canal stieß ein Automobil mit einem Kollfaherwerk zusammen. Von den Insassen des Automobils, drei Amerikanerinnen, wurde eine getötet, die beiden anderen sowie der Führer des Kollfaherwerks schwer verletzt.

Vergiftungen durch verdorbene Bohnen.

Darmstadt, 27. Januar. Das Befinden des Prinzen Franz Ludwig von Battenberg, der schon längere Zeit an den Folgen eines Magenleidens und einer Operation leidet, hat sich vergangene Nacht wesentlich verschlimmert. Ein Professor wurde telegraphisch aus Heidelberg herbeigerufen.

In der Vergiftungsaffäre in der Kochschule des Alice-Franzen-Instituts wird noch berichtet, daß sich zu den drei Todesfällen mehrere schwere Erkrankungen geselln. Zwei Gemeindeschwestern wurden in dem neuen städtischen Krankenhaus untergebracht. Ein anderes Fräulein und der Hofphotograph Weimer sind ebenfalls nicht unbedeutlich erkrankt. In mehreren Familien sollen Mitglieder an Vergiftungserscheinungen darniederliegen. Der Umfang des ganzen Unglücks ist noch nicht völlig festzustellen, da nicht nur zahlreiche Gäste am vergangenen Sonntagabend von der giftigen Speise gegessen haben, sondern auch viele Familien ihre Mahlzeiten in dem Institut holen. Der Staatsanwalt ist mit der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt.

Bestialität.

Zemberg, 29. Januar. Blättermeldungen zufolge, erhob die Staatsanwaltschaft gegen einen hiesigen Advokaten eine Anklage wegen Notzucht, begangen an einem elfjährigen Mädchen, welches dessen eigener Vater an ein verrufenes Haus verkauft hatte.

Kirchliche Nachrichten.

In der hiesigen evangelisch-lutherischen St. Johannis-Gemeinde finden in der nächsten Woche die Gottesdienste in folgender Ordnung statt:

In der St. Trinitatis-Kirche:

Am Sonntag, den 31. Januar, Morgens um 10 Uhr Bichte, um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst verbunden mit der Feier des hl. Abendmahls, Pastor Gundlach, Matth. 8, 23-27. Nachmittags um 2 1/2 Uhr Kinderlehre. Abends um 6 Uhr Gottesdienst, Pastor Gubrian. Am Montag, d. 1. Februar, Abends 8 Uhr Missionsstunde, Pastor Gubrian. Am Mittwoch, den 3. Februar, Abends 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Gubrian.

Im Konfirmandensaale:

Am Sonntag, den 31. Januar, Nachm. um 4 Uhr Versammlung der konfirmandierten jugend. Abends um 7 1/2 Uhr Versammlung der konfirmandierten männlichen Jugend.

In der Armenhaus-Kapelle:

Am Sonntag, den 31. Januar, Vorm. um 10 Uhr Lesegottesdienst. Im Kantorat Nr. 1, Pansla-Strasse 44. Am Dienstag, den 2. Februar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Gundlach. Am Donnerstag, den 4. Februar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Rap. Im Kantorat Zubard, Alexander-Strasse 85. Am Donnerstag, d. 4. Februar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Gundlach.

In der St. Johannis-Kirche:

Am Sonntag, den 31. Januar, Vorm. um 10 Uhr Bichte, um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Manitius. Nachmittags um 2 1/2 Uhr Kinderlehre, Diaconus Dietrich. Nachmittags um 6 Uhr Abendgottesdienst, Diaconus Dietrich. Am Montag, den 1. Februar, Abends um 8 Uhr Missionsstunde, Pastor Manitius. Am Dienstag, den 2. Februar, Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst in polnischer Sprache, Ober-Pastor Angerstein. Die Amtswoche hat Pastor Manitius.

Im Stadtmiffionsaal:

Am Sonntag, den 31. Januar, Abends um 7 Uhr, Jungfrauenverein. Am Freitag, den 5. Februar, Abends um 8 Uhr, Vortrag, Ober-Pastor Angerstein.

Im Jünglingsverein:

Am Sonntag, d. 31. Januar, Abends um 8 1/2 Uhr.

Monatsversammlung, Pastor Manitius. Am Dienstag, den 2. Februar, Abends um 8 1/2 Uhr Bibelstunde.

Fremden-Liste.

Grand Hotel. Herren: Porges - Prag, Hartmann - Götlich, Ragala - Budapest, Epinski und Krall - Warschau, Kor-Vogosow - Mailoy, Papp - Bialystok, Rajnski - Radom, Serbes - Bremen, Kalsa - Dössa, Gijefort und Blawicz - Riga, Ksmus - Mostau. Hotel Ranteufel. Herren: M. Klein - Karlsruhe, S. Gurewicz - Gomel, A. Spelnigento - Gelm, M. Gereines - Kiew, W. Stracimicki - Alexandrow, S. Galeski, W. Kraft und S. Frenkel - Warschau, A. Zbat - Dössa. Hotel Polska. Herren: Ruffbaum - Bialystok, Grafty - London, Walter - Nowemiaslo, Gfart - Bondlom, Rembelinski und Steinhansen - Lemzge, Alexandrow - Petrikau, Koblecti - Wola-Dzierzchlejska, Dobracznanski und Bierbaum - Dorkow, Bronikowski - Jaworzni, Goldwasser - Kalinow, Golding, Bielecti und Sofanski - Warschau.

Witterungs-Bericht.

Lodz, den 29. Januar nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering. Wetter: Frost. Temperatur: Vormittags 8 Uhr 5 Kälte. Mittags 1 " 2. Nachmittags 6 " 2. Barometer: 755 mm Gefallen. Maximum: 2 Kälte. Minimum: 6 ".

Cours-Bericht.

Berlin, 29. Januar. Goldcours 100 Rubel 216.-. Ultimo 216.-. Gestern 216.10. Warschau, 31. Dezember. Berlin - - - - - 46.30. London - - - - - 9.11. Paris - - - - - 37.17. Wien - - - - - 39.50 Kronen.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 30. Januar 1904 bei halben und populären Preisen aller Plätze zum 4. und der Einführung anderer interessanter Werke halber, letzten Male, die bedeutende, ungemein beliebte Operette: Die sieben Schwaben.

große komische Operette in 3 Akten von Carl Millöcker, Komponisten von „Der Bettelstudent“. Morgen, Sonntag, den 31. Januar 1904 Abend-Vorstellung. Anfang 8 Uhr. In durchweg neuer und glänzender Ausstattung erste Aufführung von:

Bruder Straubinger

Große Operetten-Novität in 3 Akten von West u. Schmitzler, Musik von Edmund Ehler. Die umfassendsten Vorbereitungen dazu sind sowohl bezüglich Proben als erwählter neuer Ausstattung beendet und befinden sich die Hauptpartien in Händen der Herren: Soutoureff, Frenzel, Wohl, Sempel, sowie der Damen: Delay, Bayer, Kattel, Weber etc. Die Novität besterhört gegenwärtig den Spielplan aller großen Bühnen Deutschlands und dürfte mit Rücksicht auf die Erfolgsfakt, welche der Inszenierung des dramatischen Theiles durch Herrn Frenzel und des musikalischen Parts durch Herrn Kapellmeister Schag zu Theil geworden ist, auch hier den gleich großen Erfolg davontragen, den sie überall vermöge lustiger Handlung und origineller Musik gehabt hat.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr. Bei volkstümlichen und halben Preisen aller Plätze zum 5. Male: Nachtasyl. Sensationelle große Schauspiel-Novität in 4 Akten von Maxim Gorki.

0202 Die Direktion.

Lodzer Gesang-Verein. (Männer-Gesang-Verein).

Sonnabend, den 12. März 1904 im Vereinslokale

General-Versammlung

Anfang 9 Uhr.

Tages-Ordnung:

- 1) Jahresbericht
2) Vorstandswahl
3) Bericht der Localbau-Commission
4) Bericht der Statuten-Commission.

Der Vorstand.

H. B. Anträge zur Generalversammlung sind 14 Tage vor derselben beim Vorstande einzureichen.

Advertisement for Sozanski & Golc Condens-Töpfe. Includes text: ORIGINAL-Condens-Töpfe System „KLEIN“ stets auf Lager bei Sozanski & Golc Technisches Bureau. Lodz, Ewangelicka 2, Telephone 546. Przeskok 3, Warschau, Telephone 1481.

Advertisement for Uebersetzungen. Text: in russischer, polnischer, deutscher und französischer Sprache, wie u. A. von notariellen Akten, Circularen, Preislisten, Prospecten, Rechnungsbüchern, technischen Katalogen, Brochüren u. s. w., sowie Abfassung von Gesuchen und Patenterteilung auf Erfindungen, Uebersetzungsformalitäten, Pässe, u. s. w. bejorgt correct und prompt. M. Warrickoff. Näheres in der Redaktion dieses Blattes, Petrikauer Strasse Nr. 86.

Advertisement for Breit-Waschmaschine. Text: in gutem Zustande zu verkaufen. Zu erfahren in d. Exp. d. Btg. 1465 3 1

Advertisement for 15 Morgen Land. Text: eingezäunt, mit Immobilien, bestehend aus einem gemauerten Hause, Stall u. Remisen, nahe am Walde neben der Station Widzew, Linie Nowo-Adomst, gelegen, geeignet für Fabrik-Anlage oder Sommerwohnungen, billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Zarzowski, Konstantiner-Strasse 31. 462*3 1

Advertisement for Papagei. Text: Wer leht einen Papagei (Erdstittich) sprechen. Gest. Dff. mit Angabe des einmaligen Honorars unter T. F. 4 an die Exp. d. Ztg. erbeten. 460*3 1

Advertisement for Potrzebny uczen. Text: z 2-klasow. wykształceniem z ładnym charakterem do biura budowniczego. W. Zeligsona, Piotrkowska 76. 471

Advertisement for Maskencostüme. Text: in reicher Auswahl für Damen und Herren empfohlen. Emilie Schimmel. 133 Petrikauerstraße 133. [16 33

Advertisement for Bekanntmachung. Text: Mit heutigem Tage ist die Restauration im Hotel Victoria, nach sechzehntägiger Sperre, wieder eröffnet worden. 0203 3 1. Gochantem Ryszak.

Advertisement for Für nur Rbl. 5.50 Kop. mit Porto senden wir nach allen Orten des russischen Reiches 6 folgende Gegenstände: 1) Prachtige ungedeckte Herren- oder Damenuhre aus echtem schwarzem Stahl, ohne Schlüssel aufzufassen, Remontoir, tonreich. 2) Zur Uhr eine Kette aus neuem, amerikanischem Golde. 3) Breloque aus demselben Metall. 4) Goldener Ring 56 Probe. 5) Elegantes Federmesser aus englischem Stahl. 6) Lederne Portemonnaie mit 6 Abteilungen, mechanischem Vorstoß und einem Kautschukstempel mit dem Vor- und Familiennamen des Besitzers. Diese Uhr besserer Qualität mit Goldverzierung 1 Rbl. teurer. Gedachte Rbl. 6.50 Kop. und Rbl. 7.50 Kop. Silberne mit dem Schlüssel aufzufassen oder Remontoir Rbl. 10, 12 und 15. - Die Uhren werden gut reguliert, und mit 6-jähriger Garantie versehen. Die Bestellungen werden per Nachnahme ohne Anzahlung sofort versandt. Adresse. Главному складу часовъ торговаго дома Л. П. Левита, центральная почта, ящикъ № 47.

Advertisement for Die Privat-Schule von J. Waade. Text: 261 Petrikauer Strasse 261, hat Abend-Kurse für Erwachsene eröffnet. - Anmeldungen werden täglich in der Kanzlei der Schule entgegengenommen. 473 1

Advertisement for Pariser Pillen Cauvina. Text: bestes Abführungsmittel. Nur echt mit der Aufschrift auf jeder Pille: 098 12 6. „Cauvin à Paris“. Verkauf in allen Apotheken und Droguenhandlungen. General-Vertretung für Rußland und Polen: Z. Sna wadzki in Czestochau.

Der gläserne Dolch.

Weatherley Chesney.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

„Da hast du recht. Aber kann denn der andere nicht auch ein bewegtes Leben hinter sich gehabt haben? Wir wissen ja so wenig von ihm. Ich werde mich nochmals an Bray und lasse mir den Bruder beschreiben. Das gibt uns schon einen Anhaltspunkt, denn Lambert war hellblond, Haare aber dunkel. Immerhin aber können wir auch dann unserer Sache noch nicht sicher sein — wir müssen den Mann selbst aufsuchen, und das mag nicht so leicht sein.“

Der Einarmige kann sich ja wieder zu einer Schauspieltruppe gesellt haben, Duncan!

„Möglich, und dann sollte es eigentlich nicht schwer fallen, ihn zu erwischen — einarmige Bühnenspieler gehören schon zu den Seltenheiten. Ich denke nur, er wird nicht so schnell sein, am Theaterspieler wieder zu ziehen, nachdem er als Laugfinger so gute Erfolge gehabt. Höchstwahrscheinlich wird er nun bei diesem einträglichen Handwerk bleiben.“

„Oh, Duncan, du siehst gewiß zu schwarz,“ sagte Mabel und seufzte bekümmert.

„Du magst recht haben, Liebling; ist es aber denn ein Wunder? Je tiefer wir in diese furchtbare Sache eindringen, desto geheimnisvoller und verwickelter wird sie.“

Nachdem ich unverzüglich an Bray geschrieben und ihn um Auskunft über des Bruders äußere Erscheinung gebeten, machte ich mich am anderen Morgen auf den Weg, um Mr. Keighley Gates wegen der Photographie, die ich in seinem Zimmer gesehen, einen Besuch abzustatten.

12. Kapitel.

War Mr. Keighley Gates ein Lügner?

Vor allen Dingen begab ich mich nach dem Polizeibureau und erlangte dort als besondere Vergünstigung die Erlaubnis, jene Photographie an mich zu nehmen, welche man fälschlich als die der Lady Florence eingeschmuggelt hatte.

So ausgerüstet ging ich nach dem Hotel Metropole und fragte nach Mr. Keighley Gates. Ja, er war da, und durch eine Erkältung an das Zimmer gefesselt. Der Weg dahin war mir schon bekannt, ich stieg also eilig die Treppe

hinan und rannte, als ich im Begriff war, in den letzten Korridor einzubiegen, heftig mit jemand zusammen.

„Zum Teufel auch, mein Herr,“ sagte eine Stimme, die mir sehr bekannt vorkam, „sehen Sie sich doch vor! Ich hätte ja der Prinz von Wales sein können — Majestätsbeleidigung — Galgen — Sie wissen doch?“

Ich bat um Entschuldigung und er beruhigte sich.

„Schon gut, mein Herr — machen Sie ein andermal Ihre Schläger — besser auf. Immer hübsch der Nase nach hier. Das Monument dort dürfen Sie schon stehen lassen.“ Damit ging er.

Der wortreiche Herr hatte mich nicht erkannt, wohl aber ich ihn, obgleich seine ganze äußere Erscheinung — vom tadellosen hohen Hut bis zu den feinen Lackstiefeln herab in nichts an den schäbigen Bagabunden erinnerte, der sich Doctor Fitzgerald genannt.

Damals hatte ich ihn neben dem erkaltenden Leichnam von Lady Florence gesehen — was hatte er hier im Hotel Metropole zu suchen? Hatte er vielleicht Mr. Keighley Gates besucht und wenn so, was hatten die beiden für Geschäfte mit einander?

Ich konnte vorläufig diesem Gedanken nicht weiter nachhängen, da ich inzwischen an Mr. Gates' Thür angelangt war.

Der genannte Herr befand sich offenbar in sehr schlechter Stimmung, denn er sah mit trübselig zusammengelegten Brauen da, und der Willkommengruß, den er mir opfern mußte, als er mich erkannte, kam ihm augenscheinlich sehr sauer.

„Sie müssen entschuldigen, Herr Kapitän Brett, wenn Sie mich nicht in meiner gewöhnlichen Verfassung antreffen. Ich habe da eine ganz absonderliche Erkältung und außerdem gabs heute früh noch ein paar kleine Verdrießlichkeiten, die mich aus dem Gleichgewicht gebracht haben.“

„Gehörte vielleicht auch der Herr Doctor Fitzgerald zu den letzteren?“ warf ich scherzhaft hin.

„Dr. Fitzgerald?“ gab er zurück und blickte mich verwundert an.

„Ich bin ihm doch eben auf dem Korridor begegnet, und er schien von hier zu kommen. Ein großer, hagerer Mann, spricht in abgerissenen Sätzen.“

„Oh, den Burtschen meinen Sie! hm, der kam wegen einer Unterstützung, gab aber nicht den Namen an, den Sie erwähnen. Kennen Sie ihn?“

„Allerdings; ich habe ihn das letzte Mal — oder besser, das einzige Mal — in jener Nacht gesehen, wo der Mord stattfand. Da zeigte er große Lust, den Leichnam zu plündern.“

Mr. Gates flammte und fragte dann: „Ist sein Name bei den Gerichtsverhandlungen erwähnt worden?“

„Gewiß; ihm habe ich es ja zu verdanken, daß ich arretiert wurde. Lesen Sie nur die Berichte in den Zeitungen!“

„Ganz recht, ich erinnere mich jetzt,“ sagte Gates. „Aber daß dies der fragliche Mann war, ist mir neu. Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie mich darauf aufmerksam gemacht haben, Herr Kapitän; der Kerl soll mir nur wiederkommen!“

Wir sprachen nun von diesem und jenem, und endlich frug ich ihn, ob er von drüben gehört habe.

„Noch nicht; für einen Brief ist's noch zu bald, und da keine Kabelleposte eingegangen ist, wird er wohl bis jetzt noch nicht zu finden gewesen sein. Haben Sie etwas in Erfahrung gebracht?“

„Nichts Wesentliches,“ erwiderte ich vorsichtig. Was brauchte der Mann da von meiner Reise nach Hinton und von dem, was ich dort gehört hatte, etwas zu wissen? „Aber,“ fügte ich hinzu, „ich habe da einen seltsamen Umstand entdeckt, über welchen Sie uns aufklären können. Als Lady Florence Moslyn damals verschwand, schickte der Herzog von Lundy ihre Photographie — und zwar eine Amateurphotographie, ich bitte das zu beachten — an das Polizeibureau. Wir haben nun entdeckt, daß jene Photographie aus dem Album genommen und durch eine andere ersetzt worden ist. Ich habe die letztere mitgebracht; wollen Sie sich dieselbe gefälligst einmal betrachten? Ist sie Ihnen bekannt?“

Mr. Gates ergriff das Bild und nachdem er es eine Weile prüfend angesehen, erwiderte er:

„Ja, ich habe die Dame gekannt, muß sogar eine Kopie von derselben Photographie haben — eine Amateurphotographie, wie Sie ganz richtig bemerken, denn es fehlt der Name des Photographen. Es ist eine Mrs. Cecil Slater — ich lernte sie auf einem indischen Dampfer kennen. Aber wie in aller Welt mag die in das Polizeialbum gekommen sein?“

„Das möchte ich eben wissen, Mr. Gates!“

„Unbegreiflich, unbegreiflich!“

Er trat an seine Kommode heran, kramte darin herum und zog endlich das Bild hervor, welches ich bei meinem letzten Besuche darin gesehen hatte.

„Sehen Sie, hier ist mein Bild. Genau dasselbe. Wollen Sie sich davon überzeugen? Und daß Sie deshalb gerade zu mir gekommen sind! Ein merkwürdiges Zusammentreffen, höchst merkwürdig!“

„Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, Mr. Gates, ich habe die Photographie zufällig vergangene Woche hier gesehen, und zwar in Ihrer Kommode, die, wie Sie sich erinnern werden, nicht wieder zugehen wollte. Das Bild machte sich so breit, daß ich nicht umhin konnte, Notiz davon zu nehmen, während Sie mir Ihre Kuriositäten zeigten. Ich dachte mir, daß es dasselbe sein mußte, und bin hierher gekommen, um mich zu vergewissern.“

Gates lachte.

„Herr Kapitän, mir scheint, Sie würden einen vortrefflichen Detektiv abgeben. Sie machen gute Fortschritte, Ihre Scharfsinn und Ihre Beobachtungsgabe sind gleich erstaunlich — ich gratuliere zu beiden!“

Sein satirischer Ton entging mir durchaus nicht, aber ich nahm ihm das jetzt nicht übel, hatte er doch selbst zugestanden, schlechter Laune zu sein, sondern fragte:

„Wie mag sie nur in das Polizeialbum gekommen sein?“

„Das weiß ich nicht — jedenfalls nicht durch mich!“

„Natürlich nicht,“ gab ich lachend zurück, „aber könnte denn, Ihres Wissens nach, die Dame in irgend einer Beziehung zu dem Morde stehen?“

„Das kann ich wieder nicht sagen. Ich lernte sie vor einiger Zeit auf ihrer Rückkehr von Indien kennen und hörte, sie wäre voriges Jahr gestorben. Die äußerst lebenswürdige Dame war allgemein beliebt. Während der Fahrt wurde sie von irgend jemand aufgenommen und schenkte mir und ein paar anderen ihr Bild. Da haben Sie die ganze Geschichte!“

Das war ärgerlich! — Wir hatten gemeint, einen Anknüpfungspunkt gefunden zu haben und mußten nun entdecken, daß derselbe völlig wertlos war, wenn es uns nicht gelang, den Ursprung der Photographie nachzuweisen, und das schien unmöglich zu sein.

(Fortsetzung folgt).

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten
Dr. St. Lewkowicz
Zachodnia-Strasse 33, neben dem Lombard
Sprechst. v. 8-11 B., 6-8 N. u. f. Damen
5-6 Sam. u. Feiertags: v. 9-12 u. 5-7 Uhr.
02471 50 32

Venerische, Geschlechts- u. Hautkrankh.
Dr. H. Orłowski
Nawrot-Strasse № 1A
(das dritte Thor von der Gde.)
Sprechst.: von 8-11 Vorm. u. 6-8 Nachm.
Damen v. 3-4 Nachm. An Sonn- u. Feiertag
a. 8-12 Vorm. u. 4-6 Uhr Nachm. 02417

Dr. S. Kantor
Spezialist für
Haut-, Geschlechts- u. vener. Krankheiten
Krońska-Strasse Nr. 4. 02448 1025
Sprechstunden täglich von 10-2 und 6-9
Abends, für Damen von 5-6 Uhr.

Dr. O. Altenberger,
Halb-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten
Andreas-Strasse Nr. 5,
empfängt täglich von 10-11 Uhr früh und
von 5-7 Uhr Nachm. An Sonn- u. Feiertagen
nur Vormittags. 5792 3023

Spezialarzt für
Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Dr. Leon Silberstein
wohnt jetzt
Nikolajewka-Strasse 67, Ecke Nawrot.
Sprechst. für Herren: 9-11 Vorm. u. 6-8
Abds., für Damen 5-6 Nachm. 105 3013

Karl Kühn
Masseur, 956
seit 12 Jahren am hiesigen Plage thätig, wohnt
Evangeliska-Str. 18, Wohn. 5
Massen- u. Seife
Wanda Markert
Petrikauer Straße 118. 82 2

Goldene Medaille—London 1893.
Vor Nachahmung wird gewarnt!
Bor-Thymol-Seife
vom Professor H. F. Jürgens,
gegen Flecken, Sommerprossen, gelbe
Häuten und übermäßiges Erbsitzen,
empfehlen sich als kostbare Toiletten-
seifen höchster Qualität zu haben in allen
größeren Apotheken, Drogerien u. Parfu-
meriewaarenhandlungen. Verkaufs-
preis: 1/4 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 80 Kop.
Gauptvertrieb: H. F. Jürgens in Moskau.

Schwedische Gymnastik
in der Anstalt von
Antonina Chrzyszczewska
für Frauen und Kinder unter Aufsicht eines
Arztes; entwickelt und stärkt den Organismus.
Zur Massage wird in der Anstalt eine
Schwedin und eine Polin unterhalten.
Poludniowa-Str. 11. 184 3

Der Damen-Frisirsalon
von **Anna Neumann**
ist nach der St. Andreasstr. 26 übertragen
worden und ist mit den neuesten Anforde-
rungen eingerichtet. 01686 50 40

Wichtig für Damen!
Die Korb- u. Plisier-Anstalt
von **M. SEGAL**
wurde vom 12. Januar 1904 von
der Petrik. Str. 93 auf die Petrik-
auer Str. 123 übertragen. 02416
Ein gelber 446 3 2

Windhund
langhaarig, mit schwarzem Rücken, ist zugelaufen
gegen Entfaltung der Infektions-Kutter-
kosten abzuholen. Radogojcz, Zgierzstr. 22.

Laden
nebst Wohnung vom 1/14. April 1904
zu vermieten.
Wulczanska-Strasse 169. 1302 6 6

Gemästete
Sajanen
sind eingetroffen und zu verkaufen.
Promenaden-Strasse Nr. 11, Wohnung 7.
Ein Parterre.

Fabriklokal
v. ca. 800 Quadrat-Ellen mit ca. 10 Pferde-
kräften wird per 1. Juli ds. J. zu pachten
gesucht. Gest. Offerten unter „Fabriklokal“
an die Exp. der Lodzer Zeitung. 458 3 2

Gärtner
mit langjähriger Praxis und guten Zeugnissen
sucht per sofort Stellung. Gest. Offerten
sub „P. K. 21“ an die Expedition dieses
Blattes erbeten. 390 3 3

Ein Verkäufer,
der selbstständig einen Laden führen kann,
wird als Verkäufer gesucht. Kautions vor
2000 Rbl. erforderlich, die Hälfte kann jedoch
in Papieren gelegt werden. Wo, sagt d. Exp.
dieses Blattes. 391 3 3

Dampf-Tiefbohrungen
übernimmt
Lodzer Wasserversorger Ingr. A. Schöpke
Wulczanskastr. 169 Maschinen-Fabrik und Eisen-Gießerei Telephon-Anschluß
Dampf-Tiefbohrung
für Schürfungen an Stein- und Braun-
Kohle, Erze, Salz, Petroleum u. Dia-
mant- und Kernbohrung nach neuestem
System mit Bohrmaschinen bis 2000 Fuß
Tiefe unter Garantie für volle
Kerngewinnung.
Streng reelle Geschäftsführung.

Ein grosses Ungarweinhaus
sucht per sofort einen tüchtigen
deutsch-polnischen
Correspondenten,
der auch Russisch-Polen bereisen wird. Junge
Kräfte nicht ausgeschlossen. Wohnort in Un-
garn. Reflektanten wollen ihre Gesuche, Zeug-
niscopien, Photographie und Gehaltsansprüche
an die Exp. d. Bl. unter „Tüchtig“ einleiten.
Bevorzugt werden, die in der Branche mit
Erfolg gereist haben. 456 3 2

Do magazynu pogrzebowego, przy
ulicy Zgierskiej № 30, potrzebna
zaraz 150 2

Szwaczka
władająca językiem niemieckim.
Tüchtige
Stadtreisende
(Christen), für einen Reiseartikel in der
Colonialwaren-Branche werden gegen Provi-
sion gesucht. Näheres bei **Z. Wihaw,**
Oluwka-Strasse Nr. 49. 428 3 3

Ein nüchternen, ordentlicher
Nachwächter
wird gesucht.
Podleśna-Strasse 10. 434 3 3

JUGEND
1904. IX. Jahrgang
Preis pro Quartal durch den
Postbezugs
MK. 3.50
Einzelnnummer
30 Pfg.
Auflage: 55,000
jedes Nummer mit
farbigem Titelblatt.
Originalität, keck Neues suchende und dabei könn-
tlich lehrreiche Friche gibt in hohem Grade die in
München erscheinende „Jugend“ (Katholische Zeitung).
... Der Verzug der „Jugend“ ist die ungenügende
Anmänglichkeit des Materials, der vom Schwere bis
zum Leichtesten, vom Gediegensten bis zum Kechten
... (Nur freie Presse in Wien).
Als **Postgeschenk** empfehlen sich die
Sommerbände der „Jugend“
1893—1903: Jeder Halbjahresband in elegantem
Leinwandband M. 9.50.
Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-
verkäufer nehmen Abonnements entgegen, sowie auch
der unterzeichnete
München, Fürbergaben 21 **Verlag der „Jugend“.**

Erfahrene
Lehrerin,
welche das St. Petersburger Conservatorium
mit einem **СВОО. ХУДОЖЕННЬ**
Diplom absolviert hat, erteilt **Musik-Unterricht.**
Petrikauer Straße 17, Wohnung 5. 403 4 2

Gute Pianisten
(Wiener Schule)
empfiehlt sich zu Familienfestlich-
keiten, Tanzkränzchen, Hochzeiten u.
bei mäßigem Honorar. Nawrot-
Strasse 8, Wohnung 10, Officine
links, Parterre.

Ein tüchtiger
Leimer und Bäumer
für eine zweiflügel. Schönherische Leim-Baum-
Maschine zum sofortigen Antritt **gesucht.**
Reflektanten mit guten Zeugnissen können
sich melden Promenadenstr. 29. 426 3 3

Agent gesucht
zum Verkauf englischer Garne. Nur solche
wollen sich melden, welche in ersten Häusern
eingeführt sind u. englisch od. deutsch cor-
respondieren. Off. sub **K. H. 1314** an Rudolf
Mosse, Köln a. Rhein. 0185 3 3
Teilnehmer können mehrere anständige
Herren oder Damen an gutem
Mittagstisch
bei besserer Familie. Wulczanska-Str. 135
Officine rechts, I Etage links. 54 3

Die **JOSEPH HERZENBERG**, Petrikauer Strasse 23
 auf Lager **Teppiche IMPERIAL**
 befindlichen
 der neuen Warschauer Teppich-Fabrik
 G. MARKUS & Comp.
 werden zu **ermässigten** Fabrikpreisen
ausverkauft.

Lodzer Gesang-Verein.
 (Männer-Gesang-Verein.)
 Sonnabend, den 13. Februar 1904:
Großer Ball
 mit **Cotillon**
 im Sellin'schen Theater, wozu die geehrten Mitglieder mit ihren werten Familien hierdurch höflich eingeladen werden.
 Anfang 9 Uhr. Anfang 9 Uhr.
 Beginn der Fest-Polouaise mit Ueberraschungen präcise 10 Uhr.
 Der Vorstand.

Die Verwaltung der Baluter
Mussteuerkasse
 erfucht die geehrten Mitglieder, zu der am 18. (31.) Januar a. c. (Sonntags) um 1 1/2 Uhr Nachmittags im Lokale des Radogoszger Kirchengesangsvereins, Buch-Strasse 48, stattfindenden zweiten gewöhnlichen

General-Versammlung
 mit dem Statutenbuche recht zahlreich zu erscheinen.
 Falls die genügende Zahl der Mitglieder nicht erscheinen sollte, findet solche am nächsten Sonntag statt, ohne Rücksicht auf die erscheinende Mitgliederzahl.
Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Jahresrechnung.
 2. Neuwahl der Verwaltung.
 3. Neuwahl der Revisionskommission.
 4. Besprechung des § 4.

Englisches Mehl
NEWSA
 (NEAVE'S FOOD)
Kräftigungsmittel für Kinder
 u. schwache Personen.
 Verkauf in allen Apotheken u. Droguenhandlungen.

Gesucht
Technischer Fabriks-Direktor
 für **Luchfabrik.**
 Zur selbständigen technischen Leitung einer bedeutenden Fabrik in Standinavien wird Jemand gesucht, der durch allseitige Ausbildung in der Luchfabrikation befähigt ist, eine solche Stellung einzunehmen. — Speziell fabriciert wird: Damenledertrich, Estimo, feine Kammgarne, sowie alle besseren Waren für Herren- und Damen-Konfektion.
 Offerten sind unter I. D. 6282 innerhalb 8 Tagen an Rudolf Mosse, Berlin SW. einzureichen. Berücksichtigt werden nur Gesuche mit Ausweisen über erfolgreiche Wirksamkeit in ähnlicher Stellung. Strengste Discretion wird zugesichert.

Erste Lodzer chemische Reinigungs-Anstalt, Dampf-
färberei für Herren- u. Damen-Garderoben aller Art.
Reparatur-Anstalt, ganz neu, nur in meiner Anstalt,
 Herren-Garderoben, welche durch die Sonne die Farbe verloren haben, übernehme zum Reinigen und erhalten dieselben durch ein Verfahren auf electrischem Wege ihre ursprüngliche Farbe zurück. Dasselbst wird der Glanz von Herren-Garderoben entfernt.
Schönmann, Konstantiner Strasse Nr. 3.

Ein Halbdeck, Wohnung:
 3 Zimmer u. Küche, 1. Etage, u. Wasserleitn. g. und allem Annehm. per 1. April zu verrichten. Gubernatorska-Str. 4, zu erfragen beim Wirth.

Lodzer freiwillige Feuerwehr.
 Montag, den 1. Februar a. c. um 7 1/2 Uhr Abends:
Signal-Uebung
 des III. Zuges im Requisitionshause desselben Zuges.
 Das Kommando.

Platz
 von 200 Morgen, geeignet für eine Fabrik in der Nähe der Warschau-Wiener-Bahn am Fluße Warta in Czestochau gelegen, zu verkaufen. Näheres am Orte beim Eigentümer W. Janota neben Santkes-Fabrik.

Harzer Kanarienvogel
 Hochfeine Sänger sind neu eingetroffen und stehen im deutschen Hotel, Ecke Srednia-Strasse und Neuer-Ring, bis Mittwoch den 3. Februar zum Verkauf.
 Karl Sondermann.

Schülerinnen
 welche die **Thorner Töchter Schule** besuchen wollen, finden ein freundl. Heim bei Frau Kreisbaumeister Rathmann, Thorn, Neustädtischer Markt 5 III.

Institutrice française
 désire occuper quelques heures de la matinée dans de bonnes familles. Offres p. écrit à l'exp. de Journal „S. T. U. 10“.

Italienisch.
 Geprüfte Lehrerin aus Florenz erteilt italienische Stunden. Offerten sub X. M. P. 48 an die Exp. d. Zig. erbeten.

deutsche Conversation
 Unterricht in verschiedenen Fächern erteilt.
 Offerten sub P. K. an die Expedition des Blattes zu richten.

Kindergarderoben-Geschäft
 ist von der Petrikauer Strasse nach der Nikolajewka-Strasse Nr. 56 neben der Bohanais-Kirche übertragen. In dem ich hoffe daß meine geehrten Kunden mit das bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin bewahren werden, zeichne Achtungsvoll **Marie Liesel.**

Lodzer Tattersall,
 Neue Promenade 31. **Telephon 558.**
Reit- u. Fahrerschule.
 Vermietten von eleganten Equipagen auf Stunden, Tage und Monate
 An- und Verkauf von Reit- und Wagen-Pferden
 Neuer Transport von ungarischen Pferden
 Lektionen an Damen und Herren sowie Quadrillen
 Reiten ausser Sonntag an sämtl. Abenden mit Musik
 Gute Stallungen für Pensions-Pferde
 Scheeren v. Pferden im Institut sowie in Privatstallungen
 Verkauf von allen Equipagen
 Niederlage von sämtlichen Sportutensilien
 Damen- und Herren-Sattel, Wiener und hiesige Winter- u. Sommerdecken, Pferde-Geschirre in jeder Auswahl, ungarische u. englische Fahr-Peitschen sowie Reitstöcke für Damen und Herren.
 Gummi-Reifen und Schraubstollen für jeden Bedarf.

Bekanntmachung.
 Meinen geehrten Kunden u. Geschäftsfreunden z. gest. Nachricht, daß **Herr S. M. Krenicer** vom 1/13. Januar d. J. an in meinem Geschäft nicht mehr thätig ist, und die ihm f. z. gegebene regentaktische Vollmacht von diesem Tage ab erlischt, und ersuche sämtliche an mich zu leistende Zahlungen und Bestellungen an diesen Herrn nicht mehr zuleisten, da ich solche nicht mehr acceptire.
 Lodz, den 1/13. Januar 1904.
 Moritz Eichner.

BLANCARD'S PILLEN
 Von unveränderlichen Jod und Eisen angefertigt und VON DER PARISER MEDICINISCHEN AKADEMIE GENEHMIGT. Mit glücklichen Erfolg angewandt bei Blutschwäche, Anämie, veralteter Leucorrhoe, sowie in allen Krankheiten von Scropheln herkommend, wie Scropheln, Kropf am Halse etc. etc. TÄGLICH 2 bis 6 Pillen.
 BLANCARD ET Cie. 40, Rue Bonaparte PARIS

Für einen am evangelischen Waisenhaus angestellten **Lehrer** sucht der Unterzeichnete **Privatstunden** für die Nachmittagszeit von 4 Uhr ab. in allen im Lehrplan einer Elementar-Schule vorkommenden Fächern.
R. GUNDLACH, Pastor, Petrikauer Strasse Nr. 2.

Jugeniener-Technolog
 (Mechaniker) zuletzt leitender Director eines größeren industriellen Unternehmens, der vieljährige Fabriks- u. Handels-Praxis besitzt, auch Landes- u. fremde Sprachen in Wort u. Schrift gut beherrscht, sucht entsprechende Stellung. Off. sub „Ingenieur-Technolog Nr. 1086“ übernimmt die Centr.-Annon.-Exp. L. & E. Metz & Co., Warschau.

Ein Paar gute Pferde
 sind preiswert zu verkaufen bei **Teodor Finster, Julius-Strasse 28.**
 Ein schön möblirtes **Frontzimmer,** wie auch zwei zusammenhängende Zimmer, 1. Etage, mit Bedienung u. ganz besonderem Eingang, sind per sofort bei christlicher Familie zu vermieten. Glumnastr. 5, Wohn. 10, das zweite Haus von der Petrikauerstrasse.

Zwei Bauplätze
 an der Szigyerer Chaussee, 42-112 Ellen, in der Nähe von Sulkonow sind billig zu verkaufen. Näheres Poludntowa-Strasse Nr. 20 bei Teodor Milsch.
Fleischer-Laden, gut eingeführt, welcher seit 12 Jahren existirt, ist vom 1. April zu vermieten. Baluty, Alexandrowskastrasse 26, bei Hondzelewski.

Frischer Transport!! Neue Modelle!! (Jugendstil)
Pianos, Flügel u. Amerikan. Harmoniums (Orgeln)
RYCHLIŃSKI & WEGNER, Petrikauer Strasse 51
 Instrumente aus den bekannten Fabriken von Westermeyer, Becker, Bretschneider, Feurich u. s. w. Fabrikpreise!
 Batenverkauf! Umtausch! Correctur!
 Grosser Becker'scher Concertflügel zum Verleihen für Concerte.
Occasionskauf!
 Wegen neuer Transporte einige Pianinos billiger zu verkaufen.